

Die Freie Presse

Einzig unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 24 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Dienstag, 18. Juli 1933

Chefredakteur: M. Braun

Democh!

O glaubt nicht, sie wolle fortan bei den Toten,
 O glaubt nicht, sie melde fortan dies Geschlecht,
 Weil mutigen Sprechern das Wort man verboten
 Und Nichtdelatoren verweigert das Recht;
 Nein, wenn ins Exil auch die Eidfesten schritten,
 Wenn müde der Willkür, die endlos sie litten,
 Sich andre im Kerker die Adern aufschlitten —
 Doch lebt noch die Freiheit und mit ihr das Recht,
 Die Freiheit, das Recht!

Freiligrath.

Die Reichswehr protestiert

General Blomberg gegen Reichskanzler und Reichsinnenminister — Aufhebung einer Hitlerverordnung erzwungen — Unruhen und Verhaftungen

Berlin, den 17. Juli 1933. (Eig. Drahtb.)

Noch immer grenzt sich die Reichswehr gegen die Diktatur der NSDAP. ab. Das Heer und die Marine übernehmen weder das Hakenkreuz noch den Hitler-Gruß, noch lassen sie sich mit SA. und SS. durchsetzen. Das Verhältnis zwischen dem Reichswehrminister und dem Reichskanzler ist höflich aber kühl, wenn sich auch die Reichswehr die Militarisierung des Volkes natürlich gern gefallen läßt. Eine fest geschlossene Gruppe von Reichswehrgenerälen, zu denen auch General von Schleicher gehört, hält genügende Distanz von den Nationalsozialisten, um für deren Politik nicht verantwortlich sein zu müssen. Von der latenten Spannung zeugt folgender Vorfall:

Vor einigen Tagen hatte der Reichskanzler gemeinsam mit dem Reichsinnenminister Frick eine Verordnung erlassen, daß die Hälfte der Stellen, die nach den bestehenden Gesetzen den ausgedienten Soldaten und Unteroffizieren der Armee zur Verfügung stehen (sogenannte Militär-Anwärter-Stellen), bis auf weiteres durch die „Soldaten der nationalen Revolution“ zu besetzen sind. Gegen diese Verordnung, die bereits veröffentlicht worden ist, hat der Reichswehrminister Protest beim Reichskanzler und beim Reichspräsidenten eingelegt mit der Begründung, daß hierdurch die Interessen der Angehörigen der Armee in einer untragbaren Weise geschädigt würden. — Der Reichspräsident hat den Protest des Reichswehrministers übernommen und hat die Zurückziehung der Hitler'schen Verordnung erzwungen.

Im Lande zeigen sich mancherlei kritische Erscheinungen. Am Sonnabend, dem 15. Juli, wollte die Polizei auf dem Zentral-Wochenmarkt in Breslau einige Händler wegen Ungehorsams gegen die Preis-Verordnungen verhaften; die Gesamtheit der Markthändler verhinderte jedoch mit Gewalt die Verhaftung. Hieraus erklärte der Polizeipräsident Geis des Marktes für geschlossen und die Waren für beschlagnahmt. Gegen diese Maßnahme setzten sich die Händler zur Wehr; es kam zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Händlern. Unmittelbar darauf formierte sich ein großer Demonstrationzug, der aus der Bevölkerung Zustrom erhielt und in dem geschlossene Formationen der SA. mitmarschierten; der Zug bewegte sich in Richtung auf das Gebäude des Polizeipräsidenten, das von starken Detachements der Polizei gesichert war. Als die Demonstranten sich der Sperrelinie näherten und eine angeblich drohende Haltung einnahmen, machten die Beamten auf persönliche Anordnung des Polizeipräsidenten von der Schusswaffe Gebrauch. Sieben Demonstranten wurden erschossen, etwa fünfzig mehr oder minder schwer verletzt. Den Zeitungen ist unterlagt, einen Bericht zu veröffentlichen.

In Schleswig-Holstein sind in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Bauernführern verhaftet worden; man spricht von über einhundert Personen. Die Bauernführer werden vom Geheimen Staatspolizeiamt beschuldigt, eine gegenrevolutionäre Bewegung organisiert zu haben. Wie uns hierzu von bauerlicher Seite mitgeteilt wird, besteht das ganze Verbrechen der Verhafteten darin, daß sie für Schleswig-Holstein eine Veramlungs-Kampagne vorbereitet haben, die die Sozialisierung des Großgrundbesitzes zum Ziel hat. Die verhafteten Bauernführer gehören sämtlich der Hitlerpartei an.

Der preussische Ministerpräsident Brüning hat, nachdem der Reichskanzler seinem Ersuchen um Amtsenthebung des schlesischen Oberpräsidenten Brückner nicht stattgegeben hat, gegen Brückner ein Disziplinarverfahren wegen Ungehorsams eingeleitet. Herr Brückner hat bekanntlich in mehreren öffentlichen Reden schärfste Kritik am schlesischen Großgrundbesitz geübt und seine Entlassung gefordert. Als der Ministerpräsident ihm diese Propaganda unterlagte, erklärte Brückner, als Oberpräsident werde er schweigen, aber als nationalsozialistischer Gauleiter werde er reden. Die Auflockerung Görings, sich bis zur Erledigung des Verfahrens jeder öffentlichen Äußerung zu enthalten, hat Brückner abgelehnt.

Auch das noch!

Helgoland — Hitlerinsel

London, 14. Juli. — Der Spezial-Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, daß auf Helgoland ein deutscher Freiheitsdenkmal von großer Höhe erbaut werden soll und daß die Insel den Namen Hitler-Insel erhalten werde.

Um Thälmanns Kopf

Wann kommt der Reichstagsbrand-Prozeß — Thälmann und Torgler ohne Verteidiger — Die Reichsregierung schweigt — Wo bleibt ihr Material?

Viereinhalb Monate sind nun seit der Brandstiftung im Reichstage vergangen. In der Nacht des Brandes schien dem Herrn Minister Göring alles unaussprechlich klar: „von der Lubbe hat den Reichstag angezündet auf Betreiben der Kommunisten und die Sozialdemokraten haben Schmiere gestanden.“ Man darf nie vergessen, daß diese freche Behauptung des Göring als Vorwand zum Verbot der gesamten sozialdemokratischen Presse genommen worden ist. Inzwischen ist durch die Untersuchung des Reichsanwalts immerhin soviel erwiesen, daß Göring hinsichtlich der angeblichen Mitschuld der Sozialdemokraten die Welt angelogen hat.

Die Behauptung, daß Torgler und Thälmann an der Brandstiftung beteiligt gewesen seien, wenigstens intellektuell, wird wahrheitswidrig aufrecht erhalten. Mit Material rückt man aber nicht heraus. Seit Wochen hat das Reichsgericht seine Untersuchung abgeschlossen. Angeblich sind hunderte Zeugen vernommen. Bis spätestens Anfang Juli sollte man über die Ergebnisse etwas hören. Die Zeit verfliehet, und man hört nichts. Das heißt: man hört über die Untersuchung nichts. Dafür wird in der ausländischen und in der deutschen kommunistischen Presse unwidersprochen gemeldet, daß Torgler, der geistig sehr bewegliche und klar denkende Führer der kommunistischen Reichstagsfraktion von einst, in Ketten liegt und mit allen Mitteln mühe gemacht werde, um ein Geständnis von ihm zu erpressen.

Wir stehen hier vor dem unerhörten Rechtsstandal, daß zwei bekannte deutsche Parlamentarier, von denen Torgler sich im Reichstage allgemeinen Ansehens erfreute, seit über vier Monaten in zermürbender Untersuchungshaft sind, ohne einen Rechtsbeistand zu haben. Für die moralische Qualität des Abgeordneten Torgler spricht dabei noch die Tatsache, daß er sich sofort nach den Beschuldigungen gegen seine Partei freiwillig gestellt hat. Er hätte sich damals ohne Schwierigkeiten im Ausland in Sicherheit bringen können, wenn er sich irgendwie belastet gefühlt hätte. Aber er kannte damals die abgrundtiefe Gemeinheit des deutschen Faschismus und seiner regierenden Führer nicht.

Was in diesem Deutschland vom „Rechtsstaat“ noch übrig ist, geht daraus hervor, daß sich im ganzen deutschen Reich nicht ein einziger Rechtsanwalt findet, der es wagt, die Verteidigung der beiden deutschen Abgeordneten Torgler und Thälmann zu übernehmen. Ausländische Verteidiger aber lehnt die Reichsregierung ab. Es ist richtig, daß sie das auf Grund der Strafprozessordnung kann. Wenn es ihr aber um die Ermittlung der Wahrheit zu tun wäre, könnte sie ohne jede Schmierigkeit hier eine Ausnahme machen. Sie hat ja auch eigens für diesen Fall ein Gängelgesetz gemacht. Aber der Galgen ist ihr lieber als ein scharsinniger Verteidiger.

Wie wir schon erfahren, sind Bestrebungen im Gange, den Angeklagten des Reichstagsbrand-Prozesses, der demnächst in Leipzig stattfinden soll, saarländische Verteidiger zu stellen!

Bekanntlich hat die Reichsregierung bisher alle Angebote ausländischer Verteidiger, die in Leipzig für die Angeklagten auftreten wollten, abgelehnt. Nach vorliegenden Reichsgerichtsentscheidungen ist eine solche Ablehnung saar-

ländischer Verteidiger in Straßaden vor dem Reichsgericht nicht möglich und zwar auf Grund der völkerrechtlichen Stellung des Saargebietes, das bekanntlich ja nicht vom Reich abgetrennt, sondern nur zeitweilig unter eine neutrale Verwaltung bis zur endgültigen Entscheidung über die staatsrechtliche Zugehörigkeit des Saargebietes gestellt worden ist.

Juristisch besteht für die Reichsregierung keine Möglichkeit, saarländische Verteidiger nicht zuzulassen! Ist so rein rechtlich der Fragenkomplex vollkommen klar, so ergeben sich Schwierigkeiten in sachlicher Hinsicht und zwar deshalb, weil man sich klar darüber ist, daß jeder Verteidiger in diesem Prozeß, der kein Amt nicht nur als Farce ausfällt, dauernd in höchster Lebensgefahr schwebt. Die Ermäugungen erstrecken sich zur Zeit darauf, auch in dieser Hinsicht klare Bahnen zu schaffen. Obwohl saarländische Verteidiger als „protégés de la France“ (Schutzobjekte Frankreichs) für amtliche deutsche Stellen in Ausübung ihres Berufes unantastbar sind, ist man sich darüber klar, daß Worte ansich läge sowohl während des notwendigen vorbereitenden mehrmonatlichen Altenstudiums als auch während der Verhandlung nur unter ganz besonderen Garantien nicht zu erwarten sind.

Die nicht ganz einfachen Bestrebungen, einwandfreie Garantien für die persönliche Sicherheit der Verteidiger zu erlangen, werden vermutlich schon in nächster Zeit zu verschiedenen Schritten Anlaß geben.

Geiseln

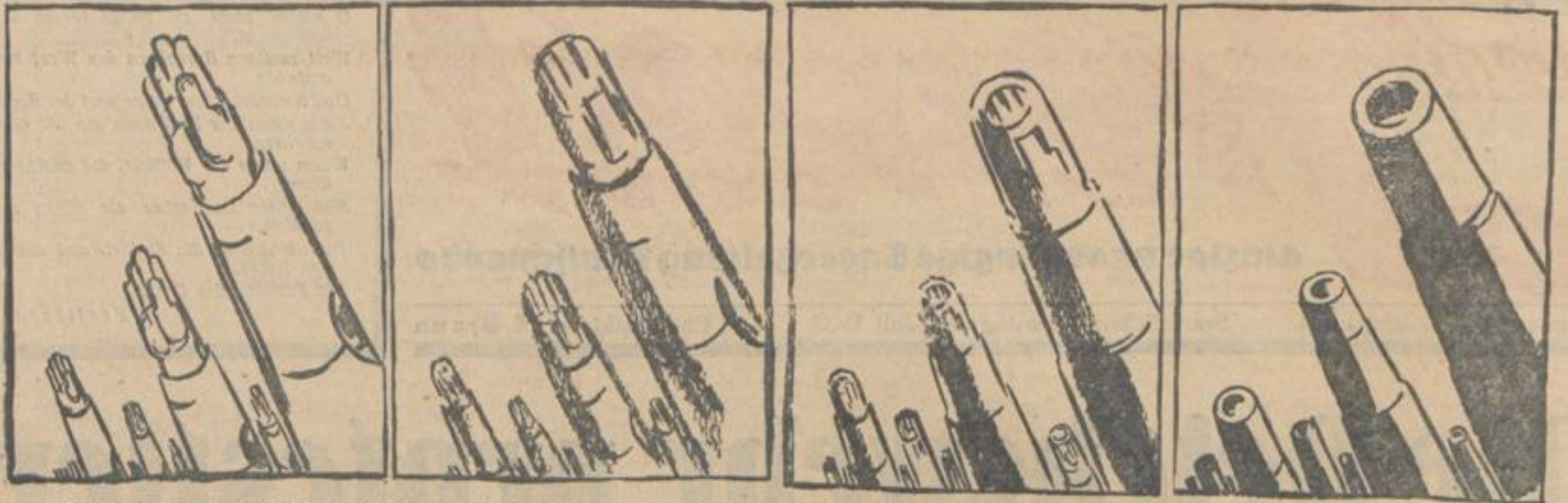
Frau und Kinder festgesetzt

Die Bestrafung unschuldiger Menschen für die Taten anderer ist stets als etwas Abscheuliches vor allen Menschen verurteilt worden. In steigendem Maße aber bedient sich das Hitler-Regime dieser Methode. Vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Eitz Prag, werden uns dazu folgende absolut verbürgte Fälle mitgeteilt:

In Dresden wurde am 29. Juni die Frau des Parteisekretärs Runge von der Polizei verhaftet und in das Polizeipräsidium eingeliefert, obwohl Frau R. erst kürzlich nach einer schweren lebensgefährlichen Operation aus dem Krankenhaus entlassen worden ist. Selbst der Polizeiarzt mußte Frau R. Schonung verordnen. Alle Proteste gegen die Verhaftung haben bisher nichts genützt. Frau R. wurde gesagt, sie werde erst freigelassen, wenn sich ihr Mann der SA. gestellt habe.

In einem weiteren Falle wurde die Frau eines Parteisekretärs mit ihrem noch nicht vierjährigen Jungen ebenfalls von der SA. verhaftet, nachdem sie vorher wochenlang mit nächtlichen Hausdurchsuchungen gequält worden war. Man suchte den Mann und bemächtigte sich der Frau und des Kindes, weil man den Mann nicht fand. In diesem Falle aber erfolgte nach einigen Stunden die Freilassung, allerdings mit der Androhung, daß man die Frau in acht Tagen wieder hole, wenn sie nicht inzwischen eingesehe, wo ihr Mann sich aufhalte.

Der amtliche Hitlergruß!



Durch Verfügung des Nazi-Reichsinnenministers Frick, des Heimkriegers von Pirmasens und Hochverrätters von München, ist der Nazigruß zum amtlichen Gruß Deutschlands „ernannt“ und für alle Beamten auch im Dienstverkehr als obligatorisch eingeführt worden. Bekanntlich stammt dieser Faschisten-gruß von den alten Römern und wurde von Hitler und seinem Nationalsozialismus als dem gelehrigen Affen Mussolinis den italienischen Faschisten entlehnt. Wie aber aus diesem ausländischen Importprodukt ein echtes hitlerdeutsches Erzeugnis wird, zeigt die vierte Metamorphose der obigen Karikatur. Von ihm führt dann eine schnurgerade Linie zu jenem anderen römischen Gruße, der mit abwärts gestrecktem Daumen den Tod der Sklaven und Gladiatoren zur Laune ihrer Herren bedeutete. Der Gruß der Freien aber in Deutschland und außerhalb seiner Grenzen ist die hochgeschwungene Faust zur Zertrümmerung aller Despotie!

Schwindel mit der „Demokratie“

Das Theater mit der Volksbefragung

Das von der Reichsregierung verabschiedete Gesetz über Volksabstimmung hat folgenden Wortlaut:

§ 1. (1) Die Reichsregierung kann das Volk befragen, ob es einer von der Reichsregierung beschlossenen Maßnahme zustimmt oder nicht.

(2) Bei der Maßnahme nach Abs. 1 kann es sich auch um ein Gesetz handeln.

§ 2. Bei der Volksabstimmung entscheidet die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Dies gilt auch dann, wenn die Abstimmung ein Gesetz betrifft, das verfassungsändernde Vorschriften enthält.

§ 3. Stimmt das Volk der Maßnahme zu, so findet Artikel 3 des Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich vom 24. März 1933 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 141) entsprechende Anwendung.

§ 4. Der Reichsminister des Innern ist ermächtigt, zur Durchführung dieses Gesetzes Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

In der Begründung redet die Regierung von alten, germanischen Rechtsformen und bezeichnet diese Art der Volksbefragung als eine veredelte Demokratie.

Um die Verlogenheiten dieser Begründung zu kennzeichnen, braucht man nur das in der gleichen Kabinettsitzung beschlossene „Gesetz gegen die Neubildung von Parteien“ danebenzuhalten. Es lautet:

§ 1. In Deutschland besteht als einzige politische Partei die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

§ 2. Wer es unternimmt, den organisatorischen Zusammenhalt einer anderen politischen Partei aufrechtzuerhalten oder eine neue politische Partei zu bilden, wird, sofern nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit einer höheren Strafe bedroht ist, mit Zuchthaus bis zu drei Jahren oder mit Gefängnis von sechs Monaten bis zu drei Jahren bestraft.

Die neue Demokratie besteht also darin, daß nur eine Parteirichtung leben und arbeiten, daß nur eine Meinung in Presse und Flugschriften zum Ausdruck kommen darf. Die ganze Volksbefragung ist also mangels eines freien Meinungshampfes ein einziger großer Schwindel.

Einfuhr und Ausfuhr sinken

„Es geht langsam bergauf“ — sagen die Hitler-Propagandisten

Im ersten Halbjahr 1933 betrug die Einfuhr 2087 Mill. RM., die Ausfuhr 2078 Mill. RM., und der Ausfuhrüberschuh somit 291 Mill. RM. Gegenüber dem ersten Halbjahr 1932 hat die Einfuhr vermindert um rund 13 Prozent, die Ausfuhr um rund 20 Prozent und der Ausfuhrüberschuh um mehr als 50 Prozent abgenommen. Hier wird also in einer amtlichen Meldung der Naziregierung angegeben, daß sich der Ausfuhrüberschuh unter der „glorreichen“ Hitlerregierung um 50 Prozent vermindert hat! (Deutschland erwache!)

Saarzentrum

Man distanziert sich etwas

In einem Veltaritel beschäftigt sich die amtliche Zentrumszeitung „Saarbrücker Landeszeitung“ mit der Gründung der „Deutschen Front“ an der Saar. Das Blatt stellt zunächst sehr richtig fest, daß mancher alte Zentrumsmann beim Lesen dieses Waffensündnisses mit der NSDAP den Kopf geschüttelt haben möge! Soweit wir es feststellen konnten, trifft das in ausgedehntem Maße zu.

Im übrigen erfährt man jetzt, daß dieser Eintritt in die nazibeherrschte „Deutsche Front“ nicht von den Parteinstangen des ganzen Landes beschlossen worden ist, sondern einzig und allein vom Landesparteiausschuß, also von oben herunter. Die Saarzentrumsführer sehen sich jetzt vor die unangenehme Aufgabe gestellt, den Schritt, den sie getan haben, vor den gegen die Nazis erbitterten Wählern verantworten zu müssen. Man hat eine große Anzahl von Versammlungen im ganzen Saargebiet anberaumt, zu der man vorsichtigerweise aber nicht der Masse der Wähler Eintritt gewährt, sondern nur besonders ausgewiesenen Funktionären. Die Sitzungen sind streng geheim! Ob das Zentrumsvolk an der Saar sich bekehren lassen wird, erscheint mehr als fraglich.

Das Blatt teilt im übrigen mit, daß, wie wir bereits vor Tagen geschrieben, die Reise des deutschen Botschafters von Pape nach Paris möglicherweise auch mit der Saarfrage im Zusammenhang stehe.

Wir haben am Samstag geschrieben, daß ein Zentrumblatt, die „Saar-Zeitung“, die Verhaftung von fünf Verwandten Scheidemanns als Weisung ausdrücklich gebilligt hat. Die Gerechtigkeit gebietet, daß das führende Saar-Zentrumblatt, die „Saarbrücker Landeszeitung“, eine andere Haltung einnimmt. Sie schreibt:

Sich gegen Sägen zu wehren, ist das gute Recht jeder Regierung. Aber es kann nicht einerlei sein, auf welchem Wege eine Sägenabwehr geschieht. Für Scheidemanns Verhalten nun fünf Verwandte büßen zu lassen, das dürfte wohl kaum die Gerechtigkeit und die Klugheit für sich haben. Daher erinnert etwas sehr an ein Weisensystem, wie es von einem Kulturhaas nicht angewandt werden sollte. Die Logik dieses Vorgehens müßte ja in diesem Fall möglicherweise dahin gehen, daß jetzt, wo kaum damit zu rechnen sein wird, daß Herr Scheidemann nach der Inhabitation seiner fünf Verwandten schwicart, schließlich alle in Schutzhaft genommen werden müßte, was mit Scheidemann verwandt ist. Das ist sehr sauer gesagt. Aber immerhin etwas.

Henderson in Berlin

Berlin, 17. Juli. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson traf heute früh aus Rom hier ein. Zu seinem Empfang war u. a. der Chef des Protokolls Graf Bassowits erschienen.

Familientragedie in Greiz

Greiz (Thüringen), 17. Juli. Im Borort Tröbnitz durchschneit ein Metzchermesser seiner Frau und seinem einjährigen Kinde die Kehle und verübt dann Selbstmord. Das Motiv der Tat soll in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Wettersturz

Wien, 17. Juli. Der im Laufe des gestrigen Tages plötzliche eingetretene Wettersturz im nördlichen Alpengebiet hat zahlreiche Unfälle zur Folge gehabt. Im Karpatenplateau stürzten zwei aneinandergelebte geübte Touristen aus Wien im schlüpfrigen Gletscher 60 Meter tief ab; sie waren sofort tot. Im Gelaube befinden sich seit gestern nachmittags zwei Gruppen, vermutlich Wiener Bergsteiger, mit etwa elf Personen in schwerer Bergnot. Aus den westlichen Alpen werden ferner noch drei Abstürze mit tödlichem Ausgang gemeldet.

... und jeden Tag

Es wird gemordet — Zum letzten Male sah eine Frau ihren Mann Selbst der Leichnam wurde ihr vorenthalten

Berlin, den 16. Juli.

Vor jetzt noch nicht ganz 14 Tagen hat sich in Deutschland ein Vorfall ereignet, der so bestialisch ist, der so sehr allen Begriffen von Zivilisation und Kultur ins Gesicht schlägt, daß ein einziger Schrei der Empörung der kultivierten Welt die Antwort an jene Nachtigale sein wird, die den Begriff des „Grenelmörders“ erfanden, um der Welt Sand in die Augen zu streuen, wie seliger Mord an Wehrlosen zur nationalen Tat, brutaler Terror zum Heldentum des Dritten Reiches gestempelt worden sind.

Hier der Beweis für einen Grenel, der leider kein „Märchen“ ist:

Am 6. Juli erschienen im Geschäft eines Juden in einer westdeutschen Stadt SA-Leute, die nach dem Inhaber fragten. Als dieser nicht da war, zog der Trupp in ein gegenüberliegendes, ebenfalls einem Juden gehöriges Geschäft, dessen Inhaber kurzerhand verhaftet und mitgenommen wurde. Befragt, warum er verhaftet werde, wurde dem Bedauernswerten erklärt: „Das geht Sie nichts an! Halten Sie die Schnauze!“ Ueberraschenderweise wurde der Verhaftete kurze Zeit nachher wieder freigelassen. Es stellte sich heraus, daß er als Geisel für den nicht angetroffenen jüdischen Geschäftsinhaber mitgenommen worden war, der inzwischen ahnungslos in sein Geschäft zurückgekehrt und dort verhaftet worden war.

Am 8. Juli hat die Frau des zuletzt Verhafteten ihren Mann zum letzten Male gesehen.

Während der Abwesenheit der völlig zusammengebrochenen Frau fragte deren Dienstmädchen am 7. Juli einen ihr bekannten SA-Mann, wo der Verhaftete denn hingebracht worden sei. Sie erhielt die Antwort, er liege im Krankenhaus einer dicht dabei gelegenen Stadt.

Das Dienstmädchen rief von sich aus das Krankenhaus an.

Man bestätigte ihr, daß in der Tat der verhaftete Jude eingeliefert worden sei — allerdings tot!

Jeder Mensch wird Verständnis dafür haben, wie es in der Seele der schwergeprüften Witwe des Hingemordeten andauert. Sie eilte in die Stadt, in deren Krankenhaus die Leiche ihres Mannes lag und bat den dortigen Rabbiner, dorthin zu gehen. Dem Geistlichen wurde der Zutritt aber mit der Begründung verweigert, daß die Leiche von der Mordkommission (1) beschlagnahmt worden sei! Die Mordkommission bestätigte das auf Anfrage und fügte hinzu, daß niemand zur Leiche vorgehen werde! Das war am 7. Juli.

Am 8. Juli bemühte man sich um Freigabe der Leiche, am 9. sprachen die verschiedensten Stellen wiederholt vor — immer vergebens, die Leiche blieb unsichtbar und beschlagnahmt. Am 10. Juli schließlich wurde erklärt, die Leiche könne nicht mehr befreit oder abgeholt werden, da sie bereits beigesetzt worden sei!

Die unglückliche Frau hat ihren Mann selbst auf dem Totenbett nicht mehr sehen dürfen!

Wir verlangen es und, die Schlussfolgerungen zu ziehen, die zu ziehen sind in bezug auf die Todesart des unglücklichen Geschäftsmannes, der sich nie in seinem Leben politisch betätigt hatte und nur das eine Unglück hatte, Jude zu sein in einem Lande, das den Mord an Juden sanktioniert. Nur eins bemerken wir: Herr Hitler und seine Minister mögen den Mut haben zu leugnen. Wir würden es wünschen!

Und sind die Namen der Beteiligten bekannt. Wir nennen sie nicht, da Teile der schwergeprüften Familie noch im Reich leben müssen. Aber wir werden sie nennen, wenn man es wagen sollte, dem Mord noch die jüdische Ironie hinzuzufügen!

Neuer Mord

Abgeordneter Schulz

Der frühere preussische Landtagsabgeordnete Schulz, bekannt als „Rundfunk-Schulz“, weil er an Stelle eines sozialdemokratischen Redakteurs, der im Jahre 1930 für den Bau von Panzerkreuzern sprechen sollte, überraschenderweise gegen die Regierungspolitik im Berliner Rundfunk auftrat, ist im Spandauer Gefängnis ermordet worden.

Jorns

Da gehört er hin!

Der deutsche Richterbund, der auf seiner Tagung mit seinem gesamten Landesverein dem Bund nationalsozialistischer Juristen beitrug, hat in seinem Vorstand auch den berüchtigten Reichsanwalt Jorns gewählt, der die Mörder von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg mit falschen Pässen und Geldmitteln versehen hatte.

Dr. Richard Kern:

Hitler ohne Maske

Verrat am Sozialismus - Fortführung der Revolution ist Staatsverbrechen

Die letzten Kundgebungen der Hitler-Regierung haben in den Schichten, die in der Hauptsache den Kampf für die Machtergreifung der Hakenkreuzler geführt haben, also im deklassierten Mittelstand, bei den landhungrigen Kleinbauern und im nationalistisch betäubten Proletariat, helles Entsetzen wachgerufen. Besonders die Formulierung des Innenministers Dr. Frick, daß jeder, der jetzt noch von einer zweiten Revolution oder auch nur von einer Fortsetzung der Revolution rede, ein Staatsverbrecher sei, hat dem Faß den Boden ausgeschlagen. Die jetzt kommende Phase der Hitler-Diktatur wird im blutigen Zeichen der Auseinandersetzung mit diesen proletarisierten Schichten stehen.

Der Klassenkampf, die marxistische Erfindung, existiert nicht mehr. Der Arbeiter ist ein Glied der Volksgemeinschaft, hat Hitler verkündet. Der deutsche Arbeiter muß zu einem Herrenmenschen werden, lasste der Trunkenbold Lenin...

Der totegefagte Klassenkampf wird mit aller Energie geführt - innerhalb der nationalsozialistischen Partei. Aber er ist ein verfallener, benaturierter, unvollständiger Klassenkampf. Die Arbeiterklasse ist von vornherein geknebelt, ihrer Organisationen beraubt, ihre Vorführer tot, verbannt, im Gefängnis und an ihre Stelle sind die Exekutoren der Klassenfeinde getreten. Die Organisationen der Unternehmer, die Organisationen des Mittelstandes, der Bauern, der Händler, sind nicht nur gelähmt, sie sind durch Staatsanwalter verstärkt; in ihre Leitung sind die rücksichtslosesten und ungehemmtesten Vertreter ihrer Interessen eingesetzt. Während alle eifrigen Vorführer und Sachwalter der Arbeiterklasse reiflos beseitigt sind, ist nicht nur a. B.

Herr von Krupp an die Spitze der Unternehmerorganisation

geblieben, sondern der berüchtigte der deutschen Scharfmacher, der Feind jeder gewerkschaftlichen Organisation, der erbitterte Bekämpfer der Arbeitslosenversicherung und des Tarifwesens, der konsequenteste Vertreter des Unternehmerabsolutismus, der

Dr. Fritz Thossen ist loeben zum „Führer“ der westdeutschen Industrie,

zum Vorsitzenden der Gruppe Nordwest und des - Langnamvereins gewählt worden. Das ist eine offensichtliche „Gleichschaltung“ der neuen Staatsmacht mit den Interessen des rücksichtslossten großkapitalistischen Unternehmertums. Unterdrückung jeder Bewegungsfreiheit und jedes Selbstbestimmungsrechtes der Arbeiterklasse einerseits, Stärkung aller Organisationen der Unternehmer andererseits - diese Situation muß man sich klar machen. Dann wird man über das Ergebnis der Klassenkämpfe, die augenblicklich in der nationalsozialistischen Partei ausgelassen werden, kaum einen Zweifel hegen können.

In zwei Reden, in Reichshall vor den Naziführern und in Berlin vor den Reichshatthaltern, hat Hitler in den Klassenkampf eingegriffen. Zum erstenmal in seinem politischen Leben hat er seine Ansichten nicht verdunkelt, verhallt, in einen vieldeutigen Phrasenkreis eingewickelt, sondern klar und deutlich ausgesprochen.

Und was Hitler sprach, war Kampf gegen den Sozialismus, war schrankenloses Bekenntnis zum Kapitalismus!

Die „Revolution“ ist abgeschlossen, eine zweite Revolution darf es nicht geben. Denn eine zweite Revolution, weiß Hitler, das wäre die Erfüllung der sozialistischen Versprechungen, das wäre die Durchsetzung der Erwartungen der proletarischen und proletarisierten Schichten, die den Versprechungen Glauben geschenkt haben, und davon will Hitler nichts wissen. Er und seine Kumpane haben den Staat als Beute genommen und damit genug. Jetzt Schluß!

„Die Revolution ist kein permanenter Zustand, sie darf nicht zu einem Dauerzustand sich ausbilden. Man muß den frei gewordenen Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten.“

Deshalb droht Hitler, die „zweite Revolution“ zu erschmettern. Es ist fürwahr keine leere Drohung. Das beweisen die Erschießungen von SA-Rebellen durch SS-Kameraden, die sich hänselnden Aufstände von Ortsgruppen von SA-Angehörigen, kurz die

Niederwerfung aller sozialistisch-rebellischen Elemente innerhalb des Nationalsozialismus.

Ihr bildet euch ein, wir müssen auch den sozialistischen Teil des Programmes durchführen? Nein, sagt Hitler, „es kommt jetzt nicht auf Programme und Ideen (!) an“. Die Erziehung der Menschen ist das Wichtigste und dazu kann sich Hitler Zeit gönnen, denn: „Wir müssen unser Handeln auf viele Jahre einstellen und in ganz großen Zeiträumen rechnen.“ Hitler hält seine Macht für gesichert, er kann auf den Schwandel mit dem Vierjahresplan jetzt ruhig verzichten. Große Zeiträume sieht er vor sich und der Prolet mag sich in Geduld fassen, bis seine „Erziehung“ beendet ist.

Der Unternehmer aber muß vor allen Eingriffen bewahrt werden.

Er darf nicht abgelehrt werden, weil er kein Nationalsozialist ist. „Die Wirtschaft ist ein lebendiger Organismus, den man nicht mit einem Schläge verwandeln kann. Die Wirtschaft baut sich nach primitiven Gesetzen auf, die in der menschlichen Natur verankert sind.“ Nein, nicht Verwandelung der Wirtschaft, sondern Erhaltung des Kapitalismus, seine Stärkung durch Aufhebung jeder Bewegungsfreiheit der Arbeiterklasse, das ist die Erfüllung des Nationalsozialismus. „Einhaltung der wirtschaftlichen Gesetze, die auf der menschlichen Natur beruhen“, - das ist eben die Erhaltung der kapitalistischen Ausbeutung, die als notwendiges Naturgesetz

von den Manchesterliberalen einer vergangenen Zeit proklamiert worden war.

Hitlers Stellungnahme kann nicht überraschen. War er doch von jeher ein Welber! Feind, nicht nur des Sozialismus, sondern auch der Gewerkschaften, hat er sich sogar im Anfang gegen die Aufnahme des Wortes „Sozialismus“ in den Namen seiner Partei gewandt. Er hat eigentlich nie ein Hehl daraus gemacht, daß die Massen, die in der Politik von einigen wenigen Führern beherrscht werden, auch in der Wirtschaft von „freien Unternehmerpersönlichkeiten“ ausgebeutet werden müssen. Für ihn ist die Vorplanung des Sozialismus ein Mittel zur Eroberung der Macht gewesen, neben Mord, Todschlag, Terror und Betrug. Die betrogenen Betrüger erfahren jetzt nur, was wir ihnen stets vorausgelagt haben.

Staatssekretär Gottfried Feder hat sich mit seinem Vorgesetzten, dem Wirtschaftsminister Dr. Schmiedt und mit seinem Führer gleichgeschaltet. In den programmatischen Ausführungen - den wievielten? - in

denen er seine Pläne im neuen Amt erläuterte, erklärte er feierlich, daß er „jeden Sozialisierungsexperiment ablehne“, weil jedes Sozialisierungsexperiment die Gefahr in sich birgt, das schöpferische Element, das ist die Persönlichkeit, aus dem Wirtschaftsprozess auszuschalten. Die freie Persönlichkeit sei aber die Grundlage des gesamten Wirtschaftssystems“, womit auch Herr Feder, der Theoretiker, seine

Gleichschaltung mit den ältesten und abgehandeltsten Theorien des Manchesterliberalismus

vollzogen hat. Der Sozialismus des Feder-Programms ist verlogen, es bleibt nur - die Inflation.

Die Entscheidung Hitlers im Klassenkampf ist aber nicht nur eine Entscheidung für das Großkapital und gegen die Arbeiterklasse, sie ist auch eine Entscheidung für das Großkapital

gegen den Mittelstand und gegen die Bauern.

Der Herr Dr. Darre, der Nachfolger Eugenbergs im Ernährungsministerium, muß seine Pläne zurückziehen. Schon erkärt er, daß er die Maßnahmen Eugenbergs nicht mehr grundsätzlich ablehne. Schon wird die Notwendigkeit wenigstens einer teilweisen Erhaltung des ostpreussischen Großgrundbesitzes proklamiert. In diesem Punkte scheinen die Bitten Hindenburgs bei Hitler weitgehendes Verständnis gefunden zu haben, das um so leichter, da Herr Hitler schon längst den Großgrundbesitzern sehr bestimmte und beruhigende Zusicherungen gemacht hatte.

Aber die Arbeiter und Bauern, die werden nicht die allein Betrogenen sein, auch der Mittelstand erfährt seine Enttäuschungen. Es war ja schon blöder bezeichnend, daß die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, ja selbst der Antisemitismus an eine bestimmte Schranke gestoßen war, an das Bankkapital.

Das Bankkapital ist nicht gleichgeschaltet worden,

und während der kleine jüdische Händler mißhandelt und bedroht wurde, bleiben die reichen Bankjuden unangefochten und unberührt in ihren mächtigen Wirtschaftspositionen. Jetzt wird der nationalsozialistische Schutz noch ausgedehnt. Der Kampf gegen die Warenhäuser ist eingestellt worden. Die Schädigung der Warenhäuser bedeutete nicht nur Bedrohung ihrer zahlreichen Lieferanten und ihrer Angestellten, sondern vor allen Dingen auch der Kredite, die sie bei den Banken in reichlichem Maße haben. Der schöne Klan, mit dem sich die nationalsozialistischen Einzelhändler und ihr nationalsozialistischer Kampfbund auf die Warenhäuser gestürzt haben, wird jetzt gebrochen. Auch der kapitalistische Großhandel wird für den Hitler-Sozialismus ein „Krautlein Nährmichnichtan“. Es wird für den Mittelstand nur ein geringer Trost sein, daß ihm statt dessen wohl die Arbeiterkonsumvereine ausgeliefert werden.

So steht der Klassenkampf im Dritten Reich aus und das sind die Resultate. Anders waren die Versprechungen vor der Eroberung der Staatsmacht und anders ist ihre Erfüllung. Die Nationalsozialisten hatten Versprechungen gemacht dem Großgrundbesitz und dem Großkapital, dem Mittelstand und den Arbeitern. Die Versprechungen an die Arbeiter sind gebrochen, die Kraft der Arbeiterklasse erlahmt, die Proletarier ihren Klassenfeinden ausgeliefert.

Die Versprechungen an das Großkapital und den Großgrundbesitz werden reiflos erfüllt und die Versprechungen an den Mittelstand soweit gehalten, als sie mit den Interessen des Großkapitals vereinbar sind. Aber der Klassenkampf geht weiter. Die Enttäuschung der betrogenen, ausgebeuteten, entrechteten Masse wird wachsen. Die nächsten Entscheidungen in diesen Klassenkämpfen werden ganz anders aussehen als die, die heute gefallen sind!

Görings Vierzigzimmervilla

Spartanische Einfachheit und Härte gegen sich selbst muß den Führer auszeichnen.

Adolf Hitler.

Die „Kämpfer gegen die Korruption“ verfallen, kaum zur Macht gekommen, der widerlichsten und schamlosesten Korruption. Sie fressen, saufen und huren sinnlos drauflos, vielleicht in dem dunklen Gefühl, daß ihre Zwingherrschafft über das deutsche Volk nicht gar zu lange dauern wird.

Einer der ekelhaftesten der neuen Fronnögte ist Göring. Befetteter, aufgeschwemmt von Morphinum, umgeben von einem Duzend Mätressen, hat er sich jetzt in Berlin ein „bescheidenes Heim“ geschaffen.

Er eignete sich die Villa auf dem Leipziger Platz Nr. 12 an, in der früher der staatsparteiliche Minister Schreiber ein paar Zimmer bewohnte. Die Villa wurde

vollständig renoviert und so ausgebaut, daß sie heute vierzig Zimmer enthält.

Die Mauer zum Garten des benachbarten Landwirtschaftsministerium wurde umgelegt, Göring braucht doch einen angemessenen Garten! Um schlanker zu werden, spielt er Tennis. Also ließ er einen Tennisplatz anlegen. Und reiten muß er auch. Also wurde ihm - alles auf Kosten des preussischen Staates - eine Reitbahn gebaut. Damit ihm der Pöbel nicht zu nahe kommt, ist eine persönliche Adjutantur der SS eingerichtet worden.

Der frühere Wagen des Ministeriums ist Herrn Göring zu schäbig, den hat er seinem Staatssekretär geschenkt. Er hat sich - selbstverständlich auf Staatskosten - gleich ein paar neue Autos angeschafft, darunter ein Spezialmodell Mercedes. Die Gesamteinrichtung des spartanischen Führers hat einige hunderttausend Mark gekostet.

gebracht gewesen. Aber selbst, wenn man die Zahl von 12 000 für ganz Preußen zugrundelegt, so ist damit bereits erwiesen, daß die Zahl von 18 000 für ganz Deutschland unmaßlich stimmen kann.

Erst vor wenigen Tagen hat der sächsische Innenminister Tritsch rühmend darauf hingewiesen, daß Sachsen in vieler Beziehung dem Reich weit voraus sei. Es habe allein mehr als die doppelte Zahl an Schutzhäftlingen, als das viel ärere Preußen. Sachsen nimmt also die Ehre für sich in Anspruch, mindestens 24 000 Schutzhäftlinge zu haben. Nimmt man ferner an, daß in Bayern, wo das Konzentrationslager in Dachau allein mehrere tausend Schutzhäftlinge hat, rund 8 000 politische Verhaftete vorhanden sind, in Bärntenberg mit dem riesigen Konzentrationslager auf dem Demberg, etwa 6 000, in Baden 2 500 und in Hesse 1 000 Schutzhaftgefangene, so kommt man bereits auf eine Zahl von 53 000 Schutzhaftgefangenen.

Diese Berechnung ist eher zu niedrig als zu hoch. Sie berücksichtigt auch nicht die große Zahl der Verhafteten, die nur einige Tage festgehalten werden, dann aber unter Polizeiaufsicht gesetzt und auf diese Weise ihrer Freiheit beraubt werden.

„Kampfbund“ darf nicht mehr... Alle Mittelstandsfelle schwimmen fort!

Das verabschiedete Gesetz über die Vergabe der öffentlichen Aufträge bei Reich, Ländern und Gemeinden steht vor, daß ausschließlich die verantwortlichen amtlichen Organe der öffentlichen Vergabeinstellen nach Maßgabe der für die Vergabe öffentlicher Aufträge geltenden gesetzlichen Bestimmungen zu entscheiden haben. Die häufig eigenmächtigen Mitteln entzweigende Einwirkung durch Personen und Organisationen darf unter keinen Umständen geduldet werden. Dem Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand wird die Einwirkung auf die Vergabe öffentlicher Aufträge von Reich, Ländern und Gemeinden untersagt. Die Tatsache, daß in einem Betrieb ausländisches Kapital arbeitet, kann mit Rücksicht auf die wirtschaftspolitische Gesamtlage Deutschlands und auf den Umfang des in der deutschen gewerblichen Wirtschaft angelegten ausländischen Kapitals schon mit Rücksicht auf die sehr umfangreichen deutschen Kapitalinvestitionen im Auslande für sich allein keine Veranlassung geben, eine solche Firma von öffentlichen Aufträgen auszuschließen. Die Frage der Zulassung einer mit ausländischem Kapital arbeitenden Firma zum Wettbewerb bei Ausschreibungen der öffentlichen Hand wird nur nach Prüfung des Einzelfalles und nicht allgemein zu entscheiden sein.

Die Berechtigung zu einer besonderen Berücksichtigung ordnungsgemäßer Unternehmer kann nur insoweit anerkannt werden, als sie sich im Rahmen der Bestimmungen der Vergabeordnung für Bauleistungen bewegt. Hiernach sollen unter sonst gleichberechtigtem Angebot im allgemeinen inländische Unternehmer vor auswärtigen bevorzugt werden, sowie unter einheimischen jene, die am Orte der Leistung oder in dessen Nähe den Auftrag im eigenen Betriebe ausführen und hauptsächlich ordnungsgemäße Arbeiter beschäftigen. Dagegen würde ein grundsätzlicher Ausschluß auswärtiger Betriebe oder aber eine Nichtberücksichtigung tragwichtig günstiger Angebote gesamtwirtschaftlich äußerst ungünstige Wirkung haben.

Massenverhaftungen

65 Kommunisten

Es wurden im Walde bei Rorichburg 65 Personen verhaftet, von denen behauptet wird, sie hätten „hochverräterische Druckschriften“ hergestellt.

Wieviel Schutzhäftlinge?

Zu den amtlichen Lügen

Vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wird uns mitgeteilt:

Die Angaben des „Amtlichen preussischen Presseblattes“, daß sich zur Zeit in ganz Deutschland nur 18 000 Personen in Schutzhaft befinden, davon 12 000 in Preußen, ist offensichtlich un wahr. Die amtlichen Stellen schenen sich, für die wirkliche Zahl der von ihnen aus politischen Gründen Inhaftierten die Verantwortung zu übernehmen.

Alle Gefängnisse und Justizhäuser in Deutschland sind überfüllt. Die Zellen sind teilweise so stark belegt, daß die Inhaftierten nicht einmal Platz für eine Schlafgelegenheit haben. Außerdem befinden sich viele Inhaftierte in den Kasernen der SA. Die meisten Inhaftierten aber sind in den rund vierzig Konzentrationslagern.

Die Zahl von 12 000 Schutzhäftlingen in Preußen ist viel zu niedrig angegeben. Allein in den drei Hauptgefängnissen von Berlin, - Polizeipräsidium, Moabit und Plötzensee - sind Anfang Juli annähernd 6000 politische Gefangene unter

Zivilisierte gegen Wilde

Aus der Rede Sir Austen Chamberlains im Unterhause

Zum zweiten Male innerhalb drei Monaten hat sich das englische Unterhaus ohne Unterschied der Partei zu einem einmütigen Protest gegen die Hitlerbarbarei in Deutschland zusammengefunden. Wir drucken nachstehend die Rede des Liberalen Sir Austen Chamberlain ab. Seinen Worten kommt besondere Bedeutung zu, weil er als einer der Kandidaten für den Premierminister bei einem Rücktritt oder einem Sturz Macdonald gilt. Chamberlain spricht in seiner Rede immer von „Deutschland“. Als Deutsche nehmen wir diese Verallgemeinerung nicht ohne Widerspruch hin. Es gibt in Deutschland viele Millionen Menschen, die mit der Hitlerbarbarei nichts zu tun haben und sich ihrer als Kulturmenschen schämen.

Chamberlain identifiziert sich weitgehend mit dem Standpunkt des Arbeiterparteilers Lansbury und fuhr dann fort über Deutschland zu sprechen:

„Es ist für dieses Land schwierig, in wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen zu einer Nation zu stehen, die aus ihrer Politik jeglichen Gedanken verbannt, der für alle britischen Parteien grundlegend ist. Können wir wirklich mit einem Freund sein, der eine Rasse aus Rassengründen innerhalb seiner eigenen Grenzen proskribiert und es ablehnt, seine eigenen Bürger als Gleiche und Mitmenschen zu behandeln? Ist es möglich, wenn Deutschland unsere Mitarbeit und Hilfe wünscht, daß es erwarten könnte, sie zu erhalten, während es jedes Gefühl beleidigt, das in unseren Herzen seit den Ursprüngen unserer Geschichte eingepflanzt ist — Gefühle, die allen Parteien gemeinsam sind und die, welche Unterschiede zwischen uns auch bestehen mögen, uns in Augenblicken der Krise und der Gefahr vereinen? Es ist schwierig, ein Volk als wahren Freund zu behandeln, das eine internationale Politik verfolgt, die unseren Traditionen so verabscheuenswürdig erscheint. Der Geist, der in Deutschland den Deutschen gegenüber bewiesen wird, ist eine Gefahr für jede Nation außerhalb seiner Grenzen und für jede andere Rasse, über die es ihr je gelangen könnte, die Oberherrschafft zu erreichen. . . . Wenn Deutschland die Revision der Verträge und die Abrüstung wünscht, dann muß es die Welt erst von zwei Dingen überzeugen.“

Diese beiden Dinge, führt Sir Austen Chamberlain aus,

sind, daß jegliche Konzession, die Deutschland gemacht werden könnte, endgültig und nicht nur eine Vorstufe für weitere Forderungen sein wird; und daß die Abrüstung nicht lediglich als Mittel der Schwächung anderer Nationen gefordert wird, um Deutschland in die Lage zu versetzen, sie besser anzugreifen zu können. „Ich bitte unsere Regierung“, schloß Sir Austen Chamberlain, „sich davor zu hüten, die Verantwortung auf sich zu nehmen, andere Nationen gedrängt zu haben — die der Gefahrenzone näher sind als wir selbst — ihre Rüstungen herabzumindern, solange wir nicht zumindest dessen sicher sein können, daß wir ihre Sicherheit nicht gefährden und dadurch eine moralische Verpflichtung auf uns nehmen, die schwerer lastet als eine geschriebene Verpflichtung, ihnen zu Hilfe zu eilen, falls sie angegriffen würden. Niemand ist ein Freund des Friedens, wenn er Deutschland auch nur einen Augenblick lang zu glauben gestattet, daß irgend eine Revision unter den gegenwärtigen Bedingungen möglich wäre.“

Indem er dieser Warnung Ausdruck gab, sprach Sir Austen Chamberlain die feststehende Ansicht der großen Mehrheit des britischen Volkes aus. Er würde dies nicht getan haben, wenn er es nicht als notwendig empfunden hätte. Ramsay MacDonald und so mancher andere werden gut daran tun, seine Worte zu beachten.

Hindenburgs christliches Gemüt

„Die Treue ist das Mark der Ehre“

Weit verbreitet ist die Ansicht, Hindenburg sei nicht mehr imstande, die Rolle, die er spielt, zu begreifen, zumal der Schurke Reichner ihm alles falsch darstelle. Ueber Reichner steht das Urteil fest, aber kann das über Hindenburg noch schwanken? Kann Altersschwäche jede Treulosigkeit und jeden Verrat entschuldigen? Zugegeben, daß Hindenburg komplizierte politische Zusammenhänge nicht begreift — das hat er nie! —, so gibt es doch Tatbestände, die so einfach sind, daß jedes vierjährige Kind und jeder hundertjährige Greis sie verstehen muß und die so beschaffen sind, daß ein anständiger Mensch sie nicht stillschweigend hinnehmen könnte.

Beispielsweise kannte Hindenburg seinen Amtsvorgänger Ebert, er kannte dessen Familie, er weiß, daß alle vier Söhne im Felde waren und zwei von ihnen gefallen sind. Er kennt das herbe Los der Witwe des ersten Reichspräsidenten, Luise Ebert. Als bei Beginn des moralischen Zusammenbruchs, den man in Deutschland „die nationale Erhebung“ nennen muß, ein paar braune Burchen in die Wohnung der Frau Ebert eindringen und sich unanständig aufführten, hatte Hindenburg immer noch Anstand genug, der beleidigten Frau durch seinen Reichner ein Wort des Bedauerns zukommen zu lassen.

Jetzt aber hat die Regierung des Herrn v. Hindenburg den ältesten Sohn des ersten Reichspräsi-

denten, wie so viele Tausende sonst auch, gefangen genommen und in ein Konzentrationslager gesperrt. Wenn Hindenburg sonst nichts mehr begreift, so müßte er doch an diesem ihm leicht verständlichen Fall begreifen, wie im neunten Jahr seiner Regierung in Deutschland mit Verfassung und Gesetz, Recht und Menschlichkeit Schindluder getrieben wird. Aber offenbar stört ihn auch der Gedanke nicht, daß der Witwe Luise Ebert, die zwei Söhne im Felde verlor, in verbrecherischer Weise noch ein dritter genommen wird.

Wenn Hindenburg jetzt noch immer nicht begreift, welche Rolle er im Dritten Reiche spielt, dann will er eben nicht begreifen. Sicherem Vernehmen nach hat er sich kürzlich mit unbefriedenem Erfolg für die Grogrunde besitzer eingesetzt, als das unwahrscheinliche Gerücht umging, die Hitlerregierung wolle sie an ihrem Vermögen kränken. Es ist merkwürdig, wie leicht der Gutsbesitzer von Neudeck aufwacht, wenn seine Kollegen eine unbegründete Beschwerde vorbringen, und wie ruhig der Reichspräsident schläft, wenn die Schreie unschuldig gemarterter deutscher Volksgenossen — seiner Wähler vom vorigen Jahr — um den ganzen Erdball gellen.

Es ist also nicht so, daß es beim Verstande liegt. Man muß schon sagen: Dieser alte Mann hat ein goldenes Gemüt!

Es wird offiziell und offiziös nur gelogen

In einer Rede in Chemnitz Anfang Juli hat der Sächsische Minister des Innern, Dr. Frisch, u. a. gesagt:

„Das große Ziel der Totalisierung des Nationalsozialismus wird nicht an den Augen gelassen. Was für das Reich gilt, hat für Sachsen volle Gültigkeit. Wir sind sogar dem Reich weit voraus. So haben wir allein über das Doppelte an Schutzhäftlingen als das viel größere Preußen.“

Alle deutschen „Untertanen“ in Schutzhaft, dann ist das Dritte Reich vollkommen.

Doch wie können diese Angaben des Herrn Dr. Frisch über die Zahl der Schutzhäftlinge in Sachsen und Preußen überein mit der Mitteilung des amtlichen preussischen Vorkämpfers vom 11. Juli, wonach in ganz Deutschland „nur“ 18 000 Personen in Schutzhaft seien, darunter in Preußen 12 000. Wenn Sachsen nach den Angaben seines Innenministers — und der muß es doch wissen — doppelt soviel Schutzhäftlinge hat wie Preußen, so machte das für Sachsen 24 000; Sachsen und Preußen zusammen also mindestens 36 000. Mit dem von 12 000 bis 18 000 bleibendem Rest für die übrigen deutschen Länder in Zahl von 6000 wären es zusammen 42 000. Da aber die Gesamtangaben so wenig stimmen werden, wie die Einzelangaben, wird die im Ausland angenommene Zahl von 100 000 in Deutschland in Schutzhaft ihrer Freiheit beraubten und schlimmsten Mißhandlungen ausgesetzten Personen schon der Wirklichkeit näher kommen als die offiziellen Angaben.

Wie sagte doch Bismarck einmal, als man eine offizielle Regierungsnachricht bezweifelte? „Offiziell wird niemals gelogen“. Im Dritten Reich ist es so: „Es wird offiziell und offiziös nur gelogen“.

Der Vogel

Göring braucht Blitz und Schwert

Der preussische Ministerpräsident Goering hat angeordnet, daß der preussische Adler, das Wappentier des Goering'schen Königreiches, nicht mehr nackt und faßig bleibe, sondern „mit Blitz und Schwert bewehrt“ werde. Die wichtige Umwandlung des Vogels hat das Kultusministerium des Herrn Rust in seine bewährte Hand genommen.

Die verratene Ostgrenze

Der Danziger Naziführer gibt die Stadt und den Korridor preis

Es gibt keine Partei, die außenpolitisch je soviel Nachgiebigkeit und so unbegrenzte Wandlungsfähigkeit gezeigt hätte, wie die NSDAP. Daneben erscheint nachträglich die ehemalige Volkspartei, die Erbin der alten liberalen Fraktion Drehscheibe, geradezu von Zement. Auf den Verrat an Südtirol, auf die Preisgabe Elßaß-Vohringsens und den Verrat auf Widerruf der sogenannten Schuldfrage folgt jetzt die Anerkennung des polnischen Korridors. Noch im Februar erklärten Nazilagitatoren weitausgerissenen Mawles die Polen als „Erbsünde“, solange Danzig und der Korridor nicht wieder zu Deutschland gehörten. Diese Maulaufreißerei war einmal. Am 3. Juli stattete der nationalsozialistische Präsident des Danziger Senats, Dr. Raushning, mit seinem Ratshabe der polnischen Regierung in Warschau eine Besuch ab, der in zwei offiziellen Reden um Verständnis für die nationalsozialistische Umwälzung, trug den Polen die Freundschaft Hitlerdeutschlands an und sagte:

Rothermere

Der englische Lobredner des Dritten Reichs

Dem Hitler-Regime ist endlich das lang ersehnte Heil widerfahren: eine große englische Zeitung spricht mit Anerkennung, ja Bewunderung vom Dritten Reich. Aber — o Pech! — es ist die „Daily Mail“, und der Verfasser des Artikels Lord Rothermere, ihr Besitzer. Die deutschen Blätter bekamen Montag den Ufas von höherer Stelle, die Ausführungen des Vords auf der ersten Seite zu veröffentlichen. Wer lacht da nicht? In England nimmt man den politischen Dilettantismus Rothermeres seit jeher nicht ernst. Man kennt den Ehrgeiz des Zeitungsmagnaten, eine Rolle in der internationalen Politik spielen zu wollen und die Abnunglosigkeit, mit der er es immer wieder tut. Wie soll man ihn denn ernst nehmen, da er geglaubt hat — ungarischer König werden zu können, wenn er Ungarns Revolutionswünsche unterstützte? Es gab eine Zeit, in der maßgebende deutsche Politiker zum Himmel beteten, Lord Rothermere möchte nicht etwa auf die Idee verfallen, auch dem Deutschen Reich seine „Hilfe“ angedeihen zu lassen. Sie wußten, daß die Begeisterung dieses Helfers verheerend sein kann und außerdem, daß er ein ausgesprochener Pechvogel ist. Er hat nämlich einen sicheren Instinkt, sich nur für Dinge zu begeistern, die früher oder später schief gehen. Damit sei dem Hitler-Regime keine Prophezeie gestellt, aber es könnte ihm geradezu zur Warnung dienen.

Eine englische Stimme

Ueber die Aussichten der Hitlerbewegung und die Kriegsgefahr

„Daily Telegraph“ warnt in einem ausführlichen Artikel, die Verhältnisse in Deutschland und die Aussichten der Hitlerregierung sowie die Kriegsgefahr, die durch Hitler brandend werde.

Der Korrespondent, ein guter Deutschlandkenner, stellt fest, ganz Deutschland sei ein Waffenlager, nur die Rüstungsindustrie arbeite. Kame man aus Deutschland heraus, so habe man den Eindruck, einem Gefängnis entkommen zu sein.

Die gesamte deutsche Presse sei eine einzige Grammophonplatte, die immer nur das Märchen von der deutschen Tugend und den Weiden, die man den Deutschen aufbürdet, abplärrt. Hitler selbst sei ein Ignorant und ein Schwächling, aufrichtig aber einfältig. Auch seine Begabung als Redner sei überschätzt. Sein Ruf als Redner stamme daher, daß in der Vergangenheit alle deutschen politischen Redner Sozialisten waren, so daß es etwas neues war, wenn ein selbst mittelmäßig begabter Mann als nationalsozialistischer Redner auftrat.

Der englische Beobachter hält einen Bürgerkrieg zwischen den nationalsozialistischen Naudielementen und den verhältnismäßig Gemäßigten für wahrscheinlich.

Auf jeden Fall sei ein Erfolg des Hitlerregimes eine Riesengefahr für Europa und bedeute den Krieg.

Botschaft in Nöten

Von Polizei beschützt

Die deutsche Botschaft in Paris wird von verstärkten Polizeiposten bewacht. Einer der zahlreichen Besucher der Botschaft teilte mit, der Botschaftssekretär habe ihm gesagt, es lägen tausende von Protesten vor und hunderte von Besuchern versuchten, solche Proteste der Botschaft persönlich vorzutragen. Das sei zweifellos sehr unangenehm, da die Botschaft ja nicht alle solchen Proteste gegen angebliche Gräuelt in Deutschland annehmen könne. Es sei ja amtlich oft genug festgehalten worden, daß in Deutschland Ruhe und Gesetzmäßigkeit herrsche, aber immer wieder kämen sehr aufgeregte Herrschaften aus allen Lagern, die das Gegenteil behaupten. Deshalb habe man die Pariser Polizei bitten müssen, die Deutsche Botschaft unter verstärktem Schutz zu stellen.

Thyssen regiert

Die Schwerindustrie ist mit Hitler zufrieden

Ein Rundschreiben des Reichsverbandes der deutschen Industrie stellt mit Befriedigung fest, daß „mit Wirtschaftskommissionen, Organisationen, Konstruktionen und Theorien“ die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt werden wird. „Die Konstruktion dieses Planemachens und Theorienreitens ist nun vorbei“. Es ist auch jede Notarbeit „zur Schaffung eines Reichsverbandes der Industrie“ eingestellt worden. Die Schwerindustrie ist mit Hitler zufrieden.

Gelegener Beruf

Die Deutschen sind geborene Polizisten

Das Polizeifachblatt „Die Polizei“ berichtet mit großem Stolz, der Polizeipräsident von New York habe erklärt, „die deutschstämmigen Beamten hätten sich für den Polizeiberuf als besonders geeignet erwiesen“.

Der Warschauer Besuch solle gleichsam eine allgemeine Vorbereitung der Atmosphäre für die Verhandlungen sein, die nach einem G. g. e. b. e. i. n. g. e. h. e. r. der polnischen Regierungvertreter in Danzig in kürzester Zeit aufgenommen werden würden, um dadurch eine neue Epoche in den Beziehungen zwischen Danzig und Polen einzuleiten.

Bei erstem Willen beider Parteien, und wenn beide Teile vom Boden der bestehenden Verträge aus bereit seien, gegenseitig die Rechte und Pflichten zum gemeinsamen Besten zu achten, sei die Möglichkeit zur baldigen Verständigung vorhanden.

Die „bestehenden Verträge“ trennen Danzig durch den Korridor von Deutschland. Die Danziger Nazis unterstehen dem Führer Hitler. Raushning sprach also im Namen des deutschen Kanzlers, der mitbin auf die Wiedervereinigung der beiden deutschen Gebiete mit dem Mutterlande verzichtet. So freigeigig hat seit 1918 kein deutscher Minister deutsches Land verschenkt!

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“

★ Ereignisse und Geschichten

Drei Gedichte

Gezeichnet!

Du bist gezeichnet!
Das Mal des Rains,
Das auf die Stirne dir gedrückt,
Bleibt ewig haften dir.

Nie wirst du mehr das Licht der Sonne strahlen sehn,
Nie wird dir mehr ein Freund die Worte von den Lippen
Und nie wird mehr ein Mädchen, das [lesen]
Du liebst, für dich erittern.

Und wo du immer bist,
Wirft du ein Fremder sein.
Das Leben lehrt dir wieder
Die Reinheit nie.

An die Anderen!

I

Sie glauben allein
Das Wort an die Gottheit zu haben;
Und sie schmähen den Gott, der uns allen
Das Leben gleichermahen gegeben.

Und sie dünken sich groß vor der Ewigkeit,
Und sie wissen doch nicht,
Wir erbärmlich sie sind,
Da sie Gott in der Menschheit verachten.

II

Leht ab von eurem wilden Gah,
Ihr vernichtet ein blühendes Leben;
Ihr tötet die Liebe zum Vaterland,
Die mit feurigen Worten ihr predigt.

Glaubt nicht, allein ein Deutschland zu besitzen,
Glaubt nicht, daß wir die Sprache, die wir sprechen,
Nicht über alles lieben;
Daß wir nicht Liebe fühlen für das
Hohe, das uns eigen ward
Durch unser Vaterland.

Von einem Emigranten.

„Heil-Hör!“

Da es mit der Wiedereinsetzung der deutschen Wehrmacht nicht so schnell vorstatten geht, so hat die Regierung Hitler beschlossen, als Kompensation dafür die volle Aufzählung auf dem Gebiet des Rundfunks zu betreiben. Innerhalb kürzester Zeit soll das Deutschland der nationalen Revolution als erste Hörmacht der Welt dastehen. Als erste Maßnahme zur Popularisierung des Funkmilitarismus wird schon in kurzem die allgemeine Hördienstpflicht für sämtliche deutschstämmigen Bürger eingeführt werden. Die deutsche Hörmacht verfolgt folgende Richtlinien:

Nachdem die Hitler-Regierung leider feststellen mußte, daß seit der Herrschaft der nationalen Revolution sich der Rundfunkhörer eine gewisse Hörmacht bemächtigt hat und besonders bei Regierungsbreden sehr oft die Rückföpelung in Bewegung gesetzt oder der Empfang gar eingestellt wurde, ist sie nunmehr fest entschlossen, diesen passiven Widerstand gewisser kulturpolitischer Hörerkreise radikal zu brechen. Es sind bereits jetzt amtlich legitimierte Funkspäher eingesetzt, die sich unauffällig davon überzeugen werden, ob die deutschen Familien die Darbietungen der deutschen Sender mit der nötigen Andacht verfolgen und namentlich bei Rundgebungen von Regierungsmitgliedern die erforderliche Achtung bewahren.

In nicht unerheblichen Teilen der Hörschaft ist es unter dem Weimarer System Sitte bzw. Sitte geworden, die Funkdarbietungen in ungehöriger Haltung entgegenzunehmen — etwa beim Mittagessen, mit der Käseflulle in der Hand, kurz vor dem Einschlafen — oder auch gar auf dem lediglichen zur Verdauung bestimmten Ort. Die Reichsregierung erblickt namentlich in dem letzteren Delikt eine grobe Verächtlichmachung der nationalsozialistischen Führer.

Sie erläßt daher den Befehl, daß sämtliche Sendungen offizieller Natur von nun an in einem würdigen Rahmen und in Sonntagskleidung nebst Anlegung aller Orden und Ehrenzeichen abgehört werden. In Abständen von jeweils fünf Minuten sind die rechten Arme sämtlicher Familienmitglieder einschließlich des Hauspersonals nach dem Kommando des Familienvaters zum Hitlergruß zu erheben.

Die allgemeine Hördienstpflicht soll dem nationalsozialistischen Staat Funkhörer heranziehen, die fähig sind,

Der neue Rundfunkbefehl

selbst ständige Regierungsbreden ohne mit der Wimper zu zucken und ohne Widerrede zu empfangen. Eine Funk-Tapferkeitsmedaille ist in Vorbereitung. Die Reichsregierung weist ausdrücklich darauf hin, daß Zwischenrufe streng verboten sind; denn selbst wenn diese von den Sprechern auch nicht gehört werden können, stellen sie doch einen groben Verstoß gegen das nationalsozialistische Dienstreglement dar.

Es ist der Reichsregierung auch zu Ohren gekommen, daß verschiedene Hörer gelegentlich der Reden von Regierungsmitgliedern ihren Empfangsapparat an die Wand geschmissen und zertrüppert haben. Wenn sie auch derartige Begehrungsäußerungen treuer Untertanen voll zu würdigen versteht, muß sie derartige spontane Akte doch als disziplinwidrig betrachten. Sie stellt daher Zwischenrufe, Beschädigungen des Funkgerätes, Gähnen, Niesen, Nasenschnauden und Kläpfeln bei Regierungsbredungen unter Todesstrafe. Besonders schwere Vergehen werden mit dem langsame Tode durch mehrtägige Göbbelbreden bestraft. Daß der Auslandsempfang ein Delikt des Landesverrats ist, braucht wohl von einer nationalen Regierung nicht besonders betont zu werden.

Die Reichsregierung ist der Ansicht, daß die allgemeine Hördienstpflicht besonders im kommenden Winter — der insofern marxistisch-jüdischer Einflüsse wirtschaftliche Schwierigkeit befürchten läßt — seine legendreichen Wirkungen haben wird. Es ist daran gedacht, bei etwaigem weiterem Steigen der Arbeitslosigkeit und der Hungerkurve den deutschen Rundfunk als Volksernährungsmittel zu verwenden. Namhafte deutsche Professoren, die schon während des Weltkrieges die Hungerkurven des deutschen Volkes wissenschaftlich analysiert haben, erklären, daß die fettlose Funk-Nahrung in wohlhabenden Portionen und nach nationalsozialistischem Kochrezept zubereitet, einen vorzüglichen Ersatz für Fleisch und Kartoffeln darstellt. Vor allem aber genügen insofern der qualitativ so gehaltreichen Darbietungen des Nahrungsmittels „Deutsche Funk-Kost“ bereits wenige Kalorien, um das große Köken zu bekommen. Um sich nicht von vornherein den Magen zu verderben, sollen — besonders die arbeitslosen Hörer an geregelten Funkempfang gewöhnen. Deutsche, hört deutschen Rundfunk!

Goethe bleibt nichts erspart

Ver spätet, aber nie zu spät, um die Welt darauf aufmerksam zu machen, veröffentlicht der Brüsseler „Peuple“ nachstehendes Dokument; es ist eine Einladung an die Professoren der Frankfurter Universität:

Universität
Johann Wolfgang Goethe,
Frankfurt.

Frankfurt, den ... Mai 1933.

Das Studentenkorps läßt die Gesamtheit des Professorenkollegiums zu der Verbrennung der marxistischen Schriften ein, die Mittwoch abend, den 10. Mai, auf dem Römerberg stattfinden wird.

Die Studenten würden es im Hinblick auf die große symbolische Bedeutung dieser Zeremonie begrüßen, die Gesamtheit der Professorenschaft dort zu sehen.

Ich lade daher die Kollegen ein, zahlreich daran teilzunehmen.

Abmarsch von der Universität auf den Römerberg Mittwoch um 10 Uhr abends mit Musik. Die Korporationen werden in Uniformen daran teilnehmen, ebenso die SA-Bataillone.

Der Rektor: Ried.

Die Einladung zur Bücherverbrennung, die an ihrem Kopf den Namen Goethes trägt, der Abmarsch der Professoren, flankiert von den SA-Bataillonen — das ist neudeutsche, nazideutsche Kultur.

Dieser Ried hat jetzt zum Lohn für seine Tüchtigkeit den Professur Marx Scheleters an der Frankfurter Universität erhalten. Seine Treue zu Hitler datiert freilich erst seit kurzer Zeit. Vor wenigen Monaten „eugnete er dem früheren Kultusminister Grimm gegenüber, daß er Nationalsozialist sei. Die Stunde der Konjunktur war noch nicht da.

Was man sich zuflüstert

Zu dem Minister eines Balkanstaates kommt der Adjutant gefahren.

„Herr Minister!“ schreit er. „Der Reichstag brennt!“

Da zieht der Herr Minister die Uhr und sagt:

„Schon?“

In einem sächsischen Orte hatte die nationalsozialistische Partei ein riesiges Wahlplakat an die Anschlagssäule befestigen lassen. Darunter lagte aber noch ein Bispel des vorher an dieser Stelle angeklebten Barlete-Programms hervor. Und der verständnisvolle Leser las nun folgenden Spruch:

Wählt den Nationalsozialisten
den Freund des Volkes!
Täglich wechselndes Programm!
Urkommlich!
Zum Totschlag!
Kinder und Militär vom Geldbeutel abwärts halbe Preisse.

Das Lob macht ärger und macht besser:
Durch Beifall wird der Edle größer,
der Böse schlimmer als zuvor,
der Schlaue listiger, und dümmmer noch der Tor.
Nicola.

Bubi wird Göbbels im Traum

Der „NS-Kurier“ in Stuttgart bringt in seiner letzten Nummer von Ga Balthar ein Märchen unter der Überschrift „Die Hitler-Koppel“, das wir hier veröffentlichten. Ein Dokument sächsischen Risses, Koppel- und Gürtel-Bildentums und der Sehnsucht kleiner Hitler-Buben, „Amtswalter“ zu werden, — schon jetzt Anwärter auf guten Posten. Wörtlich:

Man mühte die alten Märchen für Hitler umschreiben, sagt nachdenklich der kleine Hitlerverehrer und legt das Buch, in dem er gelesen, fort. Er rückt den Schulterriemen mit nachlässigem Stolz grad und schnallt verlegen, wie hundertmal am Tage, an dem Federbügel. Noch immer zwei Monate bis zum Geburtstag! Wenn er 9 Jahre alt wird, darf er zum Jungvolf, bekommt er die Hitler-Koppel. Georg Balthar feucht und kunkt.

„Ich hab das erste neue Hitlermärchen!“ ruft er endlich. „Es ist die alte Geschichte vom Fischer und seiner Frau. Ich erzähle es euch.“

Ein Bub fand eine Hitlerkoppel. Aber es war eine Zauber-Koppel. Wer sie trug, dem ging jeder Wunsch in Erfüllung. Da wünschte sich der glückliche Bub: wäre ich doch im Jungvolf. — Und schon war er es. Seine braune Bluse war fein und das Abzeichen gleich richtig, und die Koppel sah so leicht fest und die Ringe paßte, und der Bub war fest und tapfer und konnte Schritt halten und singen und — gehören. Da war der Bub sehr stolz und dachte: „Weinade so fein wie „HJ“ bin ich jetzt. — Und wie er das so im Laufe des Tages wieder und wieder gedacht hatte und am Abend noch im Bett die gefundene Zauber- Hitler-Koppel betrachtete, wünschte er, so ganz leid: ich wollte, ich wäre schon Hitlerjugend.“

„Jantchen, weißt Du noch?“

Der Leiter des Vereins für deutschvölkische Sittentunde, ein Nazilabgeordneter Fahrhörn, ließ sich von einem Leipziger Journalisten interviewen und gab ihm mit tierischem Ernst Auskunft über die Fragen des Stammbaums der Familienforschung. Der Verein des Herrn Fahrhörn gibt ein genealogisches Handbuch heraus, das bereits auf 80 Bände gediehen ist. Nach Fahrhörn ist Familienforschung das Schönste was es gibt, sie ist wie ein Spiegel. Indem man sie betreibt, lernt man sich erst richtig kennen und verstehen. Als der Interviewer fragte, ob das „neu erwachte Interesse“ weiter geht, „als bis zur Feststellung der dritten Generation, wie es das Gesetz verlangt“, antwortet Fahrhörn: „Ein künftiges Mitglied solcher Vereine fragt zu allererst: Wie weit haben Sie ihren Stammbaum über den hundertjährigen Krieg hinaus?“

„Bitte, treten Sie näher“

Die New Yorker Wochenchrift „The New Yorker“ bringt ein riesiges Inserat, das zum Besuch Deutschlands in diesem Sommer einladet. Darin heißt es: „In all den berühmten Reigen, die Deutschland auf Reisende ausübt, tritt jetzt noch das bekränkende Schauspiel hinzu: die Wiedergeburt eines Volkes.“

Trotzdem sind gar keine Fahrkarten nach Deutschland verkauft worden. Der Geburtsakt selber scheint nicht sehr anziehend zu sein.

Am anderen Morgen haunte er nicht wenig, als er erwachte. Er war richtig HJ geworden! Gewaschen war er, so groß wie die HJ-Männer. Statt der Jungvolf-uniform hatte er jetzt alles, was die HJ gebraucht. Was war das für ein Tag in der HJ!

Aber schon am nächsten Tag war der Bub auch hier nicht mehr zufrieden. „SA-Mann will ich sein!“ sprach er. Und weil er dabei gerade an der Koppel hingerte, ging auch der Wunsch sofort in Erfüllung. Er war sehr stolz und alle, die ihn jetzt grüßen durften auch. Aber er drehte die Koppel wieder und wünschte „Amtswalter“ zu sein — und schon war er es.

... Da dachte er: aber Göbbels sein, ist doch besser. Und schon wünschte er es sich bei seiner Koppel.

Am andern Morgen wunderte er sich sehr. Er selbst sah so anders aus, und das Zimmer, das Haus, die Straße, alles war ihm fremd. Da merkte der Bub, daß er in Berlin war und über Nacht Göbbels geworden. Da mußte er immerzu Bahlreden halten und schnell mit dem Flugzeug da und dorthin reisen und später regieren helfen, fast Tag und Nacht.

Aber auch das war dem Bub noch zu wenig. Und am Abend, im Berliner Bett, da hat er ganz leid seine Hitlerkoppel gedreht und bei sich gesagt: „Ich möchte gerne Hitler sein.“

Da aber gab es Blitz und Donner Schlag — und der Bub fiel tief, tief, tief herunter — in ein riesiges schwarzes Loch. Die Koppel war für alle Zeit verschwunden. Das Märchen ist aus!

Die Fahrkarte

In Düsseldorf feierte man die Gleichschaltung der staatlich geprüften Hebammen. Natürlich brauchte man dazu auch einen Trommler, und wie die Düsseldorfser schon mal sind, irgendein hergelaufener Kommisar oder Untergaufal genügte ihnen nicht, da mußte schon 'n richtiger Tamburmajor her. Also Göbbels.

Der Herr Propagandaminister schulterte das silberne Megaphon und gongelte gen Düsseldorf. Vor Radeburg kam der Schaffner ins reservierte Abteil erster Klasse:

„Fahrkarten bitte!“

„Hörn se mal, ich hab in der Eile meine Legitimation mit dem Freifahrtausweis vergessen. Sie wissen doch, wer ich bin!“

„Bedauere, wech ist nich!“

„Ich bin Göbbels!“

„Kann jeder sagen!“

Da plachte Herr Göbbels (wie man nördlich des Rains zu sagen pflegt) der Gummifragen. Gewiß war der Schaffner ein polnischer Jude oder zumindest ein Sozialdemokrat. „Sie müssen mich doch schon in den illustrierten Blättern abgebildet gesehen haben, Menschenkind, die ganze Welt kennt mich — mein Gesicht allein ist schon ein gültiger Fahrtausweis!“

Da beschloß sich der Schaffner sinnend die zackigen Züge des Herolds des Dritten Reiches: „Angenommen, er stimmt... so dürfen Sie noch immer nicht mit ner Fahrkarte 1. Klasse in der 1. fahren!“

Kster.

DAS BUNTE BLATT

TÄGLICHE UNTERHALTUNGS-BEILAGE

Iwan der Schreckliche

lieblich und gut von Oskar Maria Graf

Iwan der Schreckliche hatte manchmal plötzliche Anwandlungen von Menschenfreundlichkeit. So sah er eines Tages auf einer Ausfahrt einen Knaben, der ihm sehr gefiel. Er ließ auf der Stelle anhalten, stieg ohne ein Wort aus seiner Kutsche und ging lächelnd auf den Knaben zu. Dieser aber, kaum, daß er den Jaren sah, machte ein wildes Gesicht und rannte auf und davon. Allen Begleitern Iwans blieb läß der Herzschlag stehen, der Schreck lähmte ihren Atem, jeder gitterte und bangte, denn schon im nächsten Augenblick konnte etwas Schreckliches geschehen. Der Jar, durch dieses tölpelhafte Begleitern gereizt, konnte einen seiner maßlosen Wutanfälle bekommen, vor denen sich jeder in Russland fürchtete. Aber, o Wunder! — es geschah nichts dergleichen. Der Jar blieb ruhig stehen und verfolgte mit heiterer Miene den Flüchtenden. Dann winkte er einigen Leibwächtern und befahl ihnen, den kleinen Knirps einzulangen. Nach kurzer Zeit brachten sie denn auch den Schreienden, heilig um sich schlagenden Ausreißer, und Iwan schien sehr erfreut darüber.

„Ah, schau, schau!“ rief er in bester Laune und versuchte, den wütenden Knaben zu streicheln: „Schau, schau! Du läufst vor Väterchen Jar davon? Oh, sehe ich so böse aus, mein Söhnchen?“ Der Kleine aber gab keine Antwort, war um und um wütend und zeigte nicht die geringste Ehrerbietung, worauf Iwan abermals scherzend sagte: „Nun, du kleines Raubbein, ich will dir nur zeigen, was Gnade ist, und bald wirst du Väterchen Jar lieben!“ Daraufhin nahm er den Kleinen mit in den Krenl, verflügte, daß man ihm das Harkenspiel beibringe, gab ihm einen tüchtigen Lehrer und zwei Leibwächter, denen er streng auftrag, jeden Befehl unbedingt zu befolgen.

Der Knabe haßte das Harkenspiel, haßte den Jaren, seinen Lehrer und seine Wächter. Er verlor aber dadurch die Gunst Iwans nicht, im Gegenteil, der allmächtige Jar schien immer mehr Gefallen an diesem kleinen Wildling zu finden. Er ließ eigens für ihn ein kleines Häuschen mit großem Garten erbauen, und darinnen konnte sein Günstling schlafen und warten, wie es ihm beliebte. Oft und oft besuchte Iwan ihn. Dere Knabe war immer gleichermaßen abweisend und finstern.

„Laß mich aus!“ brüllte er. „Laß mich heim zu meinen Eltern, du Teufel!“

Der Jar aber lächelte stets. „Deine Eltern sind mir dankbar, daß ich dir so viel Gnade erweise,“ sagte er spöttisch. „Du lägst!“ schrie der Knabe noch wütender. „Mein Vater und meine Mutter lieben mich über alles.“

„Das tun sie auch,“ gab Iwan zurück. „Und eben, weil sie dich lieben, darum wünschen sie nichts anderes, als daß du dein Leben lang bei mir bist.“

Der Knabe schaute flammend ins grinsende Angesicht des Jaren und stockte.

„Du glaubst mir nicht?“ fragte Iwan listig. „Nein! Du lägst!“ wiederholte sein kleiner Günstling finstern.

Darauf gab der Jar den Wachmannschaften einen Wink. Sie rannten auf das mächtige Gartentor zu, öffneten es sperrangelweit, und auf dem beschatteten Riedweg, der zum Hause führte, schritten die Eltern des Kleinen daher, beugten sich ein um das anderemal tief zur Erde und erstarben schier vor Ehrfurcht.

„Vater! Mutter!“ rief der Knabe schluchzend und wollte sie umschlingen: „Lieber Vater! Liebe Mutter!“ Die Eltern aber sahen nur auf den Jaren. Angst, Furcht und Schrecken malten sich auf ihren Gesichtern. Sie wagten nicht, die ausgebreiteten Arme ihres Einzigen zu erfassen und wehrten es ihm.

„Rettet mich doch! Nehmt mich fort von hier. Dieser

Teufel hält mich gefangen!“ schrie der Knabe voll Entsetzen und ließ seine Arme sinken. Indes, sein Vater und seine Mutter erschrafen nur noch mehr und riefen zu gleicher Zeit: „Aber Fedja! Fedjuscha! Kind?!... Niemand liebt dich so wie Väterchen Jar! Seine Milde bestrahlt dich wie die Sonne und wird dich groß machen vor Gott und den Menschen! Fedjuscha! Kind?! Wie kannst du nur so freveln!“ Und nach diesen Worten warfen sie sich beide vor dem Jaren auf die Erde und riefen laut und klagend: „Väterchen Jar! Erzürne dich nicht! Das dumme Kind weiß nicht, was es tut! O Väterchen Jar, nimm unseren untertänigen Dank für deine Gnade und Liebe!“ Und sie krochen an den Jaren heran und küßten ihm die Füße fort und fort. Bleich und vernichtet stand Fedja da und brachte kein Wort mehr über die Lippen. Einmal streifte sein verdorrter Blick das Gesicht des triumphierenden Jaren, der immer noch lächelte.

„Siehst du, mein Söhnchen! Siehst du, daß ich wahr gesprochen habe! Deine Eltern verstehen meine Liebe und Barmherzigkeit!“ rief er und schaute auf die am Boden Liegenden: „Erhebt euch, liebe Leute! Steht auf! Und du, Fedjuscha, küsse sie!“ Alsogleich erhoben sich die Eltern und wollten ihr Söhnchen umschlingen. Fedja aber wandte sich wie angeekelt ab, gab sich einen wilden Ruck und rannte in das Haus.

„Je — Fedja! — Fedjuscha!“ schrie der Vater benommen und wurde bleich.

„Geh!“ sagte der Jar, und beide entfernten sich mit vielen Bücklingen.

Um die Laune seines Günstlings fröhlicher zu machen, nahm Iwan ihn einmal zu einem Soldatenfest mit. Da wurde geläutert, geschmaukt, getrunken und viel geschossen. Zum erstenmal in seinem Leben sah der kleine Fedja, was das für ein wunderliches Ding sei, so ein Gewehr, das seine Leibwächter Sergej und Pjotr stets so ernst auf der Schulter trugen.

Am andern Tag kam der Jar wieder so auf dem Riedweg daher, um Fedja zu besuchen. Der Knabe stand eben neben seinem riesigen Wächter Pjotr und bekam beim Anblick des Jaren eine maßlose Wut. „Jaß stieh er den Soldaten und befahl ihm pfärend: „Schieß, Pjotr! Schieß den Hund tot, marck!“ Der verblüffte Wächter wußte im Augenblick nicht aus noch ein, entsann sich aber, daß er strengste Weisung hatte, alle Befehle des Kleinen zu befolgen und riß sein Gewehr an die Wange. „Schieß!“ schrie der Knabe gellend. Pjotr zitterte zitternd. Da aber traf ihn der durchdringende Blick des Jaren, und er ließ kraftlos sein Gewehr wieder niederfallen. Entgeistert starrte Fedja. Mit größter Freundlichkeit kam Iwan auf ihn zu. Stocksteif hand der Soldat und präsentierte das Gewehr.

„Hahahaha!“ lachte der Herrscher über Russland plötzlich und wandte sich mit grausamer Ruhe an den versteinert dastehenden Knaben: „Siehst du, mein Söhnchen! Siehst du, was dein Väterchen Jar alles vermag! Er bannt sogar die Angel im Lauf. Keine Flinte geht los, wenn er es nicht will, aber —“ und damit nahm er dem Leibwächter Pjotr das Gewehr und ließ diesen zehn Schritte wegstreten — „aber siehst du, beim Jaren geht jedes Gewehr los! Siehst du!“

Pjotr stand starr wie ein Klotz im satten Grün und lächelnd schob ihn der Jar nieder. Der Knabe sah den mächtigen Körper umbrechen, ho, wie er sich zuckend warf, und lief mit einem schreckhaften Ausschrei davon.

Es heißt, er sei nicht mehr gesehen worden. Iwan der Schreckliche soll heute noch manchmal an der gleichen Stelle stehen — mit gesenktem Gewehr und lächelnd.

Der ungeduldige Richter

Der alte Amtsrichter in Ramendorf liebte einen guten Bissen und einen guten Trunk nicht minder, und das wußte seine Schwägerin wohl, die Frau des reichen Kaufmanns Berg. Deshalb sprach sie eines Morgens zu ihrem neuen Bedienten: „Johann, weicht du, wo der Herr Richter wohnt? Lauf schnell hin, und wenn du ihn nicht mehr zu Hause triffst, so such ihn in der Sitzung auf und lad ihn noch rasch für heut zum Mittagessen bei uns ein, er würde auch noch einen guten Freund finden. Weicht du es nun?“

„Wie soll ich nicht?“ brummte Johann.

„Wie sagst du denn?“

„Er soll auf einen Vössel Suppe kommen, es gäb Gänsebraten, der dicke Schmirh käm auch.“

„Nein!“ rief Frau Berg, trotz ihres Kerzers lachend, „sondern so: Eine schöne Empfehlung von Herrn Kommerzienrat Berg und Frau, und sie gäben sich die Ehre, den Herrn Justizrat zum Mittagessen Punkt ein Uhr einzuladen; der Herr Rentant hätte schon zugesagt.“

„Auch gut!“ murkte Johann und ging. Zur Wohnung. Der Richter war fort. In den überfüllten Sitzungssaal. Der Richter verteidigte und verhörrte eine Menge Leute und war, einen heißen Tag voraussehend, in gereizter Stimmung. Johann drängte sich vor.

„Was fällt dem Kerl ein?“ rief der Richter. „Wartet, bis ihr an die Reihe kommt!“

„Aber, Herr Unterstützungsrat —“

„Still, sag ich!“

Johann suchte die Kapsel und harrete in Geduld. Endlich kam er vor und begann: „Ich sollte —“

„Halt!“ rief der Richter, der ihn für einen Zeugen hielt, „erst schwören!“

„Aber, Herr Unterstützungsrat —“

„Still! Erst schwören, sag ich, hört er nicht? Das ist ja

ein ganz verwünschter Kerl! — Legt die linke Hand auf Euer Herz, hebt die Schwurfinger in die Höhe und sprecht mir nach. — Wie heißt Ihr?“

„Wie heißt Ihr?“ wiederholte Johann gehorsam.

„Nein!“ brüllte der Richter. „Euren Namen will ich wissen! Wie heißt Ihr?“

„Johann Schaaf —“

„Und mit vollem Recht, mit vollem Recht. Also, sprecht mir nach: Ja, Johann Schaaf —“

„Et, Herr Richter, heißt Ihr auch so?“ schmunzelte Johann.

„Da sollt einem doch gleich der letzte Knopf an der Hose der Geduld reißen!“ jammerte der Richter. „Mensch, unterbrecht mich nicht wieder, sondern sprecht mit sofort nach, verstanden?“

Niedermal gelang es. Der ganz verdugte Bediente gelobte: „Ja, Johann Schaaf, schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen, so wahr mir Gott helfe.“ Der Angstschweiß stand dem armen Schelm auf der Stirn, als er fertig war.

„Nun sagt, was Ihr von der Sache wißt!“ befahl der Richter, und zu seinem Erstaunen sprach Johann:

„Eine schöne Empfehlung von der Frau Kommerzienrat Berg und ihrem Mann, und der Unterstützungsrat möchte die Ehre habe, heut mittag einen Vössel Suppe mit ihnen zu essen — der dicke Schmirh käm auch!“

Da lachte der Richter, es lachte der Gerichtsschreiber, es lachten Gerichtsdiener und Gendarm. Laut und immer lauter lachte das Publikum, und endlich lachte Johann aus Gefälligkeit selber mit. Feterlicher ist wohl nie eine Einladung überliefert worden — dem Richter aber hats am Mittag doppelt gut geschmeckt.

Weltfreude

Es steht kein Baum so tief und arm im fremden Land, als daß er sich nicht hebt zu froher, fernem Licht. Laß greifen seine Äste in Dunkelheit und Staub, ein Blatt auf seinem Gipfel, das tanzt und singt im Licht.

O Seele, sei auch du im Bispelmeer ein Blatt, ein höhenfroher Tänzer, der leicht im Lichte schwingt! Fühl, wie dich Raum und Sonne, noch stets geborgen hat, wenn auch dein Fuß auf Erden in Schmutz und Dunkel sinkt!

Alfons Seybold.

Was es alles gibt

Gefälschte Gemäldegutachten

Skandalaffäre im Berliner Kunsthandel aufgedeckt.

Gegen den berühmten Gemäldehistoriker Professor Alois Hauser ist, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, ein Strafverfahren wegen Betruges eingeleitet worden. Es besteht der dringende Verdacht, daß Hauser in zahlreichen Fällen falsche Gutachten über Gemälde abgegeben und dafür von Kunsthändlern beträchtliche Summen erhalten hat.

Hauser wird beschuldigt, über Gemälde, die meist auf Auktionen für einige hundert Mark von Händlern erstanden wurden, bewußt unrichtige Gutachten abgegeben zu haben. Diese Bilder wurden dann auf Grund der Expertisen des früheren Restaurators der staatlichen Museen als Rembrandts, Rubens, Hals und von Dyck bezeichnet und zu phantastischen Preisen verkauft.

Kaisische als Filmstars

Kaisische als Filmstars — das ist die Sensation des außergewöhnlichen Filmwertes „Tiger-Hai“, das gegenwärtig im Cinema Odeon über die Leinwand geht. Zum ersten Male werden in „Tiger-Hai“ Kämpfe zwischen Menschen und Haien gezeigt, die nur unter Lebensgefahr aller Beteiligten möglich waren. Fünf Wochen lang befanden sich die Filmleute aus Hollywood auf dem Pazifik, um die schwierigsten Szenen des Films zu drehen. Daneben werden äußerst interessante Bilder vom Thunfischfang gezeigt. Bilder fesselnder Beobachtungen, die einem Kulturfilm alle Ehre machen würden. Wer erleben auch die Tragödie eines Thunfisch-Jägers, der als tollkühner Kaisisch-Bezwinger nach einem Leben voll von Abenteuern in einem letzten Kampf mit den Tigern des Meeres zugrunde geht.

Eine Maus macht von sich reden

Schon Mark Twain hat erkannt, daß die landläufige Unterscheidung der Geschlechter sehr mangelhaft ist. Er schlug daher als Erkennungszeichen für die holde Weiblichkeit Mus musculus, die Hausmaus, vor. Alles, was Röße anhat oder sie doch wenigstens anhaben möchte, reagiert darauf tollföher unter lautem Kreischen mit automatischem Raffens dieses Kleidungsstückes. Diese Theorie scheint zu stimmen, wie sich kürzlich in Boston an einem praktischen Beispiel erwies.

In einem Warenhaus lief eine Maus, einesseits des Reimes wegen, andernteils wegen der Lebensmittelabteilung im achten Stock, kreuz und quer durch die aufgeschaltelten Schäfte der Damenkonfektionsabteilung. Die Wirkung war ganz so, wie sie nach der Mark Twainschen Theorie voraussehen war: sämtliche anwesenden Damen rafften ihre nicht gerade die Erde streifenden Röcke bis hoch übers Knie. Nur eine der Damen machte eine Ausnahme, ja sie unterließ sogar das Gekreische, das man mindestens von einer Lady verlangen kann, wenn ein Ragetier in unmittelbarer Sicht ist. Kurz entschlossen trat der Warenhausdetektiv in Erscheinung und sah sich die seltsame Dame etwas genauer an. Und siehe da, es kam zum Vorschein und zur Festnahme: ein schnellicht gesuchter Warenhausdieb.

Sachen nicht verlernen

Der sparliche Vater

„Wieviel Taschengeld geben Sie Ihrem Jungen jede Woche?“

„Eine Mark in Fehngroschenstücken.“

„Ist das nicht reichlich viel?“

„Nur scheinbar. Er tut das Geld in ein Ding, das er für die Sparbüchse hält, das aber in Wirklichkeit unser Gasautomat ist.“

Beim Zigarrenhändler

„Hier habe ich eine Zigarre, Herr Doktor, die Sie jedem anbieten können.“

„Aber nein, Verehrtester, ich möchte eine haben, die ich selber rauchen kann.“

Er ist im Begriff, ins Geschäft zu gehen.

Sie: „Hier, lieber Erwin, ist eine Flasche Haarbalsam, er ist gut gegen Haarausfall.“

„Ist ja reizend von dir, Liebling, daß du so um mich besorgt bist.“

„Ach nein, die Flasche sollst du deiner Sekretärin schenken, damit ich nicht immer soviel Haars von ihr auf deinem Jackett finde!“

Rußlands neue Außenpolitik

Die Schwenkung gegen Deutschland

Die Machtübernahme durch Hitler hat die Richtung der russischen Politik von Grund aus verändert. Aus vielen Gründen waren das Deutschland von Weimar und die U. d. S. R. denselben Weg gegangen. Rußland hat seit der Revolution Angriffe von Seiten des kapitalistischen Europa befürchtet. Nachdem Deutschland entwaffnet war und in ausgesprochenem Gegensatz zu den Siegermächten stand, konnten diese Angriffe nur von dem französisch-englischen Block und seinen Alliierten im Osten kommen. Deutschland hatte nach dem Frieden von Versailles keinerlei Interesse daran, wie die Siegermächte eine konservative Funktion auszuüben. Das revolutionäre Rußland mußte instinktiv gegen die französische Politik sein, die das neue europäische Gleichgewicht schuf. Schließlich mußten die Sowjetrepubliken, die sich in voller industrieller Entwicklung befanden, in Deutschland ihre notwendige technische Ausrüstung suchen. Die immer größere Bedeutung der Handelsbeziehungen sowie das gleichgerichtete politische Verhalten auf den internationalen Konferenzen hatten zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages geführt, der am 24. April 1926 in Berlin unterzeichnet wurde.

In diesem Vertrage wurde bestätigt, daß „die Interessen des russischen und des deutschen Volkes eine fortgeschrittene Zusammenarbeit in gegenseitigem, völligen Vertrauen“ nötig machen.

Schon bevor er an die Macht gelangte, hatte Hitler in seinem politischen Programm, das er in seinem Buche „Mein Kampf“ entwickelte, ausgedrückt, daß dem deutschen Volke nur auf eine Weise „Raum“ geschafft werden könne: nämlich durch Kolonisierung Rußlands. In dieser Politik, die nach Hitler die traditionelle der deutschen Ordensritter war, stand für Deutschland nur ein einziger Verbündeter in Aussicht: England. Am 1. November 1922 in Rom abgeschlossen wurde, hielt Schacht eine Rede, in der er die deutsche These darlegte. Er sprach dabei die Notwendigkeit für Deutschland aus, gewisse europäische Länder, die wenig verbrauchen, zu kolonisieren, um ihnen den Verbrauch deutscher Waren zu ermöglichen. Eugenberg hat in seiner bekannten Zeitschrift, die er der Weltwirtschaftskonferenz vorlegte, das Nähere ausgesprochen, um welche Länder es sich handelte: nämlich in erster Linie um Sowjetrußland.

In der Zeitschrift heißt es: „Der Krieg, die Revolution, das innere Chaos sind von Rußland, von den großen Räumen des Ostens ausgegangen. Dieser Zerfallspro-

zess geht weiter. Der Augenblick ist gekommen, ihn anzuhalten.“

Alle diese miteinander übereinstimmenden Kundgebungen der nationalsozialistischen Politik schienen geradezu darauf auszugehen, eine Wiederannäherung von Rußland mit Frankreich anzubahnen. In der Tat haben auch seit einiger Zeit die maßgebenden Männer der leitenden Kreise Frankreichs die französischen Alliierten im Osten auf eine Entspannung mit Rußland hingedringt. Ein Symptom dafür bildete der Nichtangriffspakt mit Polen. Ein anderes Zeichen waren die Verhandlungen für einen Nichtangriffspakt mit Rumänien, dessen Abschluß Titulescu im letzten Augenblick verhinderte. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland stehen nach diesem Wechsel vor günstigen Vereinbarungen.

Im Konflikt mit Japan haben die Sowjets eine unvergleichliche Nachgiebigkeit an den Tag gelegt. Jüngst noch wurde gemeldet, daß sie bereit sind, auf alle Rechte auf die ostchinesische Eisenbahn zu verzichten. Gleichzeitig wurden eifrige Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten gepflogen; die offizielle Anerkennung der Sowjetregierung durch Amerika wird als bevorstehend angesehen, so daß nur noch die Schweiz ohne dauernde, regelrechte Beziehungen mit Rußland übrig bleiben würde. Der Zwischenfall mit England wegen dem Prozeß gegen die Ingenieure ist von Litwinoff selbst in London glücklich beigelegt worden. In London wurde auch der den Angreifer definierende Vertrag — eine Definition, vor der sich die Abrüstungskonferenz immer gesträubt hat — zwischen Rußland und allen an Rußland grenzenden Staaten abgeschlossen.

nämlich Polen, Rumänien, Türkei, Persien, Afghanistan, Estland, Lettland sowie Litauen. Ein analoger Vertrag wurde mit der Kleinen Entente unterzeichnet.

Der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten fuhr nach Frankreich, wo er in der freundschaftlichen Weise begrüßt wurde. Man sieht, daß die Sowjetdiplomatie eine äußerst rege Tätigkeit entfaltet. Unter den gegenwärtigen Bedingungen Europas ist auch das revolutionäre Rußland zur Vermittlung des Krieges zu einer Funktion des Gleichgewichtes, d. h. der Konservierung, genötigt. Es bedürfte nur noch der Vorarbeiten des Nationalsozialismus, um das schon enge Betätigungsfeld der deutschen Diplomatie noch weiter einzuschränken.

arbeitslos. Ihre Arbeitsplätze aber bekamen „verdiente“ Hakenkreuzler, zum Beispiel: Hemmendorfer, Bombentattler, gewesene Justizhändler!

Die Republikaner, die Sozialisten, die Pazifisten, ja sogar die Katholiken und Deutschnationalen werden brotlos gemacht, damit Herr Hitler unter seinen Anhang möglichst viele Stellen verteilen kann. Und da reden die Faschisten von „Arbeitsbeschaffung“. Sie haben hunderttausenden Menschen ihre Arbeitsplätze gestohlen! Lug und Trug ist alles, was der Faschismus verspricht.

Spartiaten, Perliöken, Heloten!

Jetzt also wissen wir, wie die Verfassung des „Dritten Reiches“ und die Gliederung des deutschen Volkes künftig aussehen soll. Die Herren Fric und Rust haben mit ihren Ankerungen betr. Schaffung eines Spartiatentums die Käse aus dem Sack gelassen. Wunderbare Aussichten eröffnen sich; die Tage des preußischen Dreiklassenwahlrechts werden wir bald als politisches goldenes Zeitalter preisen.

Den Bewohnern der Republik Deutsches Reich drängt sich nun aber die Frage auf, in welcher der drei Kategorien von Staatsbürgern sie in Zukunft sich auf freier deutscher Erde bewegen werden.

Ob als Spartiaten, Mitglieder des bevorrechtigten dorischen Stammes, zu deutsch: als „arische“ SA., und SS.-Männer, ob als Perliöken, i. d. Stahlnelmer und ähnliche Konsortien, die zwar zum Kriegsdienst verpflichtet, an der Staatsverwaltung aber keinen Anteil haben, oder ob als Heloten (alle übrigen rechtlosen Steuerzahler: Marxisten, Demokraten, Neuträmmler, Hodelschwinabler u. a. m.)

Während die Spartiaten das fruchtbarste Eurotastal bewohnen (lies heute alle einfluß- und ertragsreichen Pöken innehaben), dürft ihr, wie die Heloten, die sumptigen Niederungen bewohnen, dürft im Heer als Letztbewaffnete, bei der Flotte als Ruderknechte (im nächsten Kriege als Kanonenfutter) dienen, und so wie man ihnen fruchtbares Land vorzitielt, wird man für euch keine Arbeit finden. Wagt ihr aber, über euer Geschick zu murren, werden ebenso freundliche Menschen, wie es die jungen Spartaner waren (lies SA. und SS.) für eure Ueberwachung sorgen und sie in der ihnen eigenen menschenfeindlichen Weise handhaben.

Zu aber, Spaminondas des freien Deutschland, zerbrich unsere Heffeln, wie einst der Thebaner die Herrschaft der Spartiaten bei Leuktra brach. Exoriare...

Schutzhaft gebührenpflichtig 2 Mark den Tag

Vor einigen Tagen ging durch die Presse die kaum glaubliche Nachricht, daß wohlhabendere Schuhhäftlinge gepunzt werden sollten, für die ärmeren ihrer Mitgefängnisse die Schuhhäftkosten zu übernehmen. Damit wurde die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erneut auf die eigenartige Tatsache gelenkt, daß die Schuhhaft den Betroffenen nicht nur der Freiheit und der Erwerbsmöglichkeit beraubt, sondern daß die Kerkermeister des Dritten Reiches von ihren Häftlingen auch noch eine besondere Verpflegungsgebühr fordern. Wer es nicht glauben will, mag sich durch die nachstehende Wiedergabe eines vom 6. Mai datierten Schreibens der Polizeidirektion Blaun von der Richtigkeit unserer Behauptung überzeugen:

„Nach der Verordnung des Ministeriums des Innern — 20 329 b — vom 5. April 1933 sind für alle in Schutzhaft befindlichen Personen für Verpflegung, Unterbringung und Bewachung Schuhhäftkosten zu fordern, und zwar auch für die rückliegende Zeit. Es sind bis auf weiteres für den Tag zwei Mark, falls Selbstverpflegung in Frage kommt, eine Mark Kosten zu berechnen...“

Im Banditenstaat So werden Fremde behandelt

Vor kurzem fuhr ein Prager Kaufmann mit seinem Auto nach Leipzig. Er war kaum angekommen und gerade dabei, seinen Wagen abzuschließen, als er plötzlich eine volle Ladung Spucke ins Gesicht bekam. Ein uniformierter SA-Mann hatte an der Autonommer Tafel das Herkunftsland, die Tschechoslowakei, erkannt und darauf so reagiert. Der Kaufmann wuschte sich das Gesicht ab, erlebte in möglichster Kürze seine Angelegenheiten und fuhr heim. Vermutlich auf längere Zeit. Jemand ein Rechtsmittel gegen solche Behandlung war ihm nicht bekannt. Wir wissen auch keines.

Ein anderer Fall betrifft einen seit Jahrzehnten in einer anderen reichsdeutschen Großstadt lebenden Geschäftsmann, der gleichfalls Staatsbürger ist. Ihm führte einfach ein SA-Mann, der sich auf einen Staffelfest besah, das Auto weg. Der Besitzer geht auf die Polizei und verlangt, daß man ihm seinen Wagen wiedergebe. „Wir haben Ihnen doch das Auto nicht weggenommen. Wenden Sie sich doch an die zuständige Befehlshaber!“ Der Mann kennt sie nicht und hat auch kein Bedürfnis danach. Als er sein Begehren unterbreitet, wird er gefragt, ob er denn etwa dem SA-Mann Diebstahl vorwerfen wolle. Nun erklärt der Kaufmann, er sei Tschechoslowake und sitze unter dem Schutze seines Konsulates. Das wird ihm als Drohung gegen die Polizei ausgelegt. Weil er aber schon so lange dort lebt, wird ihm erklärt, dann gebe es das mit dem Konsulat überhaupt nicht mehr und er habe nach „unseren Gesetzen“ zu leben. Weil er dies nicht einsehen, aber sein Auto wieder haben wollte, wird er „wegen frechen Benehmens“ gleich da behalten.

Wagener und Reventlow Zwei unbequeme Sozialisten

Der Reichskommissar für Wirtschaft, Dr. Otto Wagener, hat keineswegs freiwillig sein Amt niedergelegt, ist vielmehr dazu gezwungen worden. Es wurde ihm gedroht, der seit einigen Tagen bestehende Hausarrest werde sofort durch die Ueberführung in das Gefängnis der geheimen Reichspolizei mit allen daraus folgenden Konsequenzen verwandelt, wenn er nicht „ohne Gefährt“ verschwinden würde.

Der Graf Reventlow, dessen Selbstkritik „Reichswarte“ unter Vorgesicht gestellt wurde, ist ebenfalls mit Hausarrest bestraft worden. Bei beiden werden die unbequemen sozialistischen Tendenzen befürchtet und man nimmt allgemein an, daß nicht nur Wagener und Reventlow in kürzester Zeit verhaftet und unter der Anschuldigung, mit dem Marxismus konspiriert zu haben, abgeurteilt werden sollten, sondern daß noch eine Reihe anderer Verhaftungen von Personen, die den Nationalismus für eine sozialistische Bewegung gehalten haben, bevorsteht.

Überproduktion in USA.

Neue Krachgefahr der Dollarabwertung

Das Musterland des modernsten Kapitalismus, Nordamerika, zeigt am deutlichsten sein doppelt drohendes Jenseitsgesicht. Erst die fürchterliche Krise infolge der rationalistisch gesteigerten Überproduktion, gewaltigste Arbeitslosigkeit fast ohne öffentliche Fürsorge, dann den weiterkürzenden Handstreich der Dollarabwertung, die das heiligste Symbol des Systems entweiht und dadurch den Glauben an dieses Systems Richtigkeit und Ewigkeit schwer erschüttert — und nun bereits wieder Überproduktion, die dem neuen Krach zuzutreiben droht.

Ein Anzeichen der Preise, das der Geldentwertung folgte, war der Anreiz zur Überproduktion für die Industrie und Roosevelts schnelle Einschränkung der kaum begonnenen staatlichen Versuche einer Produktionsregelung haben diesen Anreiz noch verstärkt. Gewaltige Warenlager sind bereits aufgehäuft, lange bevor die Kaufkraft der solange verelendeten Massen diese Produkte wieder erwirtschaften kann. General Hugh Johnson, der Leiter der Rooseveltschen Wiederaufbaukommission hat eine Warnung vor diesem Produktionsfieber veröffentlicht, das die USA. in einen

neuen Zusammenbruch zu treiben drohe. Der freie Gewerkschaftsbund American Federation of Labor unterstützt Johnson in seinen Bemühungen und beleuchtet die Situation durch bezeichnende Feststellungen. Danach ist die Produktion in USA. vom März bis Mai dieses Jahres um 35 Prozent, die Löhne aber sind nur um 7 Prozent gestiegen. Während die Produktion nahezu schon wieder die Höhe von 1929 erreicht hat, steht die Kaufkraft der Arbeiter um 57 Prozent hinter dem damaligen Stand zurück! Ein Teil der Industrie will durch Festsetzung von Mindestlöhnen, Verbot der Kinderarbeit (!!) 40-Stunden-Woche und kommerzielle Maßnahmen der neuen Krachgefahr vorbeugen. Präsident Roosevelt will sich drastisch an das ganze Volk wenden. Gewerkschaftsführer Green fordert einen Mindestlohn von — umgerechnet — 330 R. wöchentlich, die Industrie spricht von 240 R., aber erst ein Teil der Fabrikanien sind auch nur dazu bereit. Schon befürchten die Wohlstandsbehörden ein neues Hinsinken der Arbeitslosen Zahl!

Das ist der Segen des kapitalistischen Rettungsmittels.

Der noble Reichskanzler

Sapperlot — ist der Hitler aber splendid! Da trug sich dieser Tage folgendes im Dritten Reich zu: Eine Arbeiterfrau brachte ihr siebzehntes Kind zur Welt, und der Vater des Kindes schrieb an Hitler und bat ihn, die Patenschaft für dieses Kind zu übernehmen. Adolf Hitler schwärmt für Geburtenüberschuß, erst vor wenigen Tagen hat er den Bund für Geburtenregulierung auflösen lassen. Es versteht sich von selbst, daß Hitler mit Freuden die Patenschaft für dieses siebzehnte Kind einer deutschen Arbeiterfamilie übernahm. Aber wenn die Geschichte bis hierher reißt ist für das nationalsozialistische Lesebuch, ihre Fortsetzung wird wohl niemals in eine Nazizeitung oder in ein Schulbuch des Dritten Reiches kommen!

Der Tauschpat Adolf Hitler schickte der Arbeiterfrau, die siebzehn Kindern das Leben geschenkt hat, zwanzig Mark! Der Betrieb eines einzigen Regierungsautos kostet im Monat ein Vielfaches dieser zwanzig Mark.

Jede der Hakenkreuzlerischen Volksbelustigungen: das große Potsdamer Theater, das Feuerwerk am 1. Mai, die anbefohlenen Huldigungen zu Hitlers Geburtstag haben hunderttausendmal soviel Geld verschlungen, aber der Mutter von siebzehn Kindern schickt der Kanzler des Dritten Reiches lumpige zwanzig Mark. Man sage nicht, daß diese Episode belanglos ist! Aus ihr spricht die ganze Verachtung der Naziminister für die breiten Massen des deutschen Volkes. Diese Frauen aus dem Volke sollen, nach den Wünschen der Hakenkreuzler, Gebärmaschinen werden, sie sollen die Fabriken und Kasernenhöfe des Dritten Reiches mit „Menschenmaterial“ beliefern. Aber wenn eine von diesen Frauen aus dem Volke das, was die Nazi als „nationale Pflicht“ auskriechen, ganz besonders erfüllt hat, wenn sie dem deutschen Staat siebzehn Kinder geschenkt hat, dann greift der Reichskanzler grohmütig in seine Westentasche und wirft ihr zwanzig Mark hin!

Auch bei andern Gelegenheiten versteht sich ja die Hitlerregierung grohartig aufs Sparen. Hat sie nicht vor wenigen Tagen alle Kinderheime von Berlin schließen lassen?

Schränkt sie nicht die soziale Fürsorge von Tag zu Tag mehr ein? Das Dritte Reich ist kein Wohlfahrtsstaat, wenigstens nicht für gewöhnliche Sterbliche! Adolf Hitler braucht Geld für Panzerkreuzer und schwere Geschütze, für SA-Paraden und neue Regierungspaläste, für die Riesengelder der Naziminister und Kommissare. So mancher Prinz und bezieht eine ausgiebige Staatspfründe. Wie sollte da noch Geld für kinderreiche Familien übrigbleiben?

Aber halt, haben die Nazis nicht „Eheunterstützungen“ eingeführt? Bekommt nicht jede junge Frau, wenn sie sich verheiratet, von der Naziregierung ein Darlehen? O ja, ein paar hundert Mark frecht die Naziregierung vor. Aber wie das Geld nachher zurückgezahlt werden soll, darüber zerbricht sich kein Hakenkreuzler den Kopf. Ausdrücklich wird den jungen Frauen verboten, nach der Verheiratung noch Geld zu verdienen, aber das Darlehen der Regierung müssen sie samt den Zinsen pünktlich zurückzahlen! Auch diese Eheunterstützung ist ein plumper Schwindel der Hakenkreuzlerischen Demagogen. Auf eine Augenaußsichterei mehr oder weniger kommt es den Nazis nicht mehr an.

Aber der gigantischste Schwindel des Dritten Reiches ist und bleibt doch das sogenannte „Arbeitsbeschaffungsprogramm“. Die Nazis haben hunderttausende Arbeiter, Angestellte und Beamte um ihr Brot gebracht. Nicht nur der republikanische Beamte, auch der Werkmeister, der nicht der nationalsozialistischen Betriebszelle beitreten wollte, wurde über Nacht erdarmungslos auf die Straßengelecke.

Zehntausende Arbeiter und Angestellte wurden wegen ihrer sozialistischen Gesinnung oder wegen ihrer Rasse

Die uniformierte Presse

Man schreibt uns aus Deutschland:

Wer heute einen Blick in die deutsche Presse wirft, der ist erstaunt über die Uniformierung, die dort als Folge der nationalsozialistischen Beeinflussung herrscht. Von der Großstadtzeitung bis zum kleinsten Provinzialblättchen wird nicht nur ein und dieselbe Meinung vertreten, sondern werden sogar ein und dieselben politischen Artikel veröffentlicht. Nirgends wagt sich die Kritik — selbst nicht die wohlmeinendste — heraus. Und die Arbeit der Redaktionen scheint sich darauf zu beschränken, einige nichtslagende Slogans den Regierungsanlagen beizufügen. Diese Scheu vor der eigenen Meinung und dem Aussprechen dessen, was ist, findet sich bis in die führenden nationalsozialistischen Zeitungen, gar nicht zu reden von den nationalsozialistischen Provinzialblättern, die ganz in Ton und Stil der Generalanzeigerpresse gefärbt sind. Wer z. B. den „Völkischen Beobachter“ zur Hand nimmt, wird nur in Ausnahmefällen eine Abhandlung finden, die über dem Niveau der amtlichen Aufträge steht und eine bemerkenswerte Stellungnahme zu den Problemen darstellt, die heute das ganze deutsche Volk bewegen. Die übergroße Mehrzahl der Artikel sind Wiederholungen von Auslassungen führender „nationaler“ Männer.

Wie ist die Uniformierung der deutschen Presse zustande gekommen?

Der Faschismus hat sofort nach seiner Machtergreifung fast alle sozialdemokratischen und alle kommunistischen Zeitungen verboten. Soweit einigen sozialdemokratischen Blättern das Erscheinen gestattet wurde, mußten sie sich auf eine berichtende Wiederholung der Geschehnisse beschränken. Aber auch das war den augenblicklichen Machthabern unangenehm. Aus nichtigen Gründen wurden diese Blätter verboten; und mit der Beschlagnahme des sozialdemokratischen Vermögens ist die einst so wehrhafte sozialdemokratische Presse in Reichsdeutschland verschwunden. Soweit sich die bürgerlichen Zeitungen nicht schon auf den Boden der gegebenen Tatsachen gestellt hatten, wurden Kommissare eingesetzt und die Redaktionen in nationalsozialistischem Sinne umbesetzt. Ein Radefeldzug wurde gegen die großen liberalen, antisozialistischen Blätter eröffnet mit dem Ergebnis, daß sie sich heute oder verkappt in nationalsozialistischem Besitz befinden. Das wichtigste Mittel zur Uniformierung der deutschen Presse sind jedoch die Aufträge, die täglich ohne besondere Kennzeichnung an vorbestimmter Stelle gebracht werden müssen. Dazu kommt, daß sämtliche Presse-Informationsgesellschaften gleichgeschaltet sind und nur die von der Regierung gebilligten Informationen verbreiten können. Die deutsche Presse wird von den nationalsozialistischen Dienststellen auf das schärfste überwacht, und die geringste abwegige Auslassung würde für die betreffende Zeitung unabsehbare Folgen haben.

Was für Folgen hat diese Uniformierung?

Die nächstliegende Folge einer solchen Uniformierung ist die mangelhafte Information der deutschen Bevölkerung. Zahlreiche den derzeitigen Machthabern unliebsame Ereignisse und Freistellungen werden einfach unterdrückt. Andere wieder werden in einer solchen Aufmachung gebracht, daß sie eine der Regierung angenehme Wirkung erzielen. Diese Methode der Verdrehung und Verleumdung wird besonders gegenüber dem Marxismus geübt. Nachdem man bei den letzten entscheidenden Wahlen mit offensichtlich falschen Gerüchten arbeitete — wie etwa, die Reinktröhener Gasfessel-explosion sei ein Werk der Kommunisten —, entstellt man heute in den Zeitungen ganz systematisch die Ziele des Marxismus, bringt ihn mit Dingen in Verbindung, mit denen er nie etwas zu tun hatte und sucht insbesondere

durch erlogene Grausamkeiten und Mitteilungen über Mißwirtschaft Gewaltmaßnahmen zu rechtfertigen. Den zahllosen Hinweisen über Mißwirtschaft in marxistischen Organisationen oder durch Marxisten in öffentlichen Betrieben und Verwaltungen fehlt, soweit sachliche Nachprüfungen stattgefunden haben, meiste jede reale Grundlage. Uns ist eine ganze Reihe solcher Fälle bekannt. Aber die Dessenlichkeit wird von dem wahren Stand der Dinge nicht unterrichtet. Und es geschieht alles, um eine Klarstellung zu vermeiden. Es wird hier nach dem Grundsatz gehandelt: Schmeiß mit Dreck, es wird schon etwas hängen bleiben!

Systematisch wird das Volk über die Tragweite der Regierungsmahnahmen getäuscht. Wie im Weltkrieg wird ein Optimismus großzuzüchten versucht, der gar keine Verankerung in der Wirklichkeit hat. Aus den außenpolitischen Mißerfolgen der Hitler-Regierung werden keine Lehren gezogen. Die Regierung sucht im Volke den Eindruck zu erwecken, als wäre der deutsche Geist und die deutsche Erde so reich und fruchtbar, daß wir eine Zusammenarbeit mit anderen Völkern gar nicht nötig hätten, wohl aber die übrige Welt, ohne Deutschland nicht auskommen könne. Zu dem hochmütigen Satz „Schließlich wird am deutschen Wesen noch die ganze Welt genesen“ hat sich das amtliche Organ der deutschen Arbeitsfront „Arbeiterium“ in seiner Juni-nummer ausdrücklich bekennt und die Praxis der deutschen Presse trägt diesem nationalsozialistischen Wunschtraum Rechnung.

Mißtrauen wächst

Die weitere Folge einer solchen Uniformierung der Presse ist aber die Erweckung des Mißtrauens in weiten Kreisen der Bevölkerung. Millionen sind heute in Deutschland ohne Zeitungsabonnement. Und darunter befinden sich nicht nur die Arbeitslosen, die sich eine Zeitung nicht halten können, sondern auch sehr viele Leute, die gegen eine so farblose und verlogene, wie sie heute in Deutschland allgemein ist, eine unüberwindliche Abneigung haben. Ein Zeichen dafür ist das ständig wachsende Interesse an ausländischen Zeitungen, soweit sie von der Regierung zum Verkauf noch zugelassen sind. Diese Entwicklung ist dem Faschismus sicherlich unangenehm. Und es ist im „Völkischen Beobachter“ als ein wichtiges Problem die Aufgabe hingestellt worden, den deutschen Arbeiter für die „nationale“ Presse zu interessieren.

Mit dem Mißtrauen gegenüber der „nationalen“ Presse wächst der Wunsch nach illegalem Material, das Aufklärung bringen könnte. Trotz der vielen Spitzel und Provokateure wird der marxistische Aufklärung Anteilnahme entgegengebracht. Die Masse des Volkes begreift mehr und mehr, daß die Katastrophe, die über die marxistischen Organisationen hereingebrochen ist, keine Katastrophe der marxistischen Theorie bedeutet. Und wie diese ein Produkt des Klassenkampfes ist, so wird sie in einer Zeit des schärfsten Klassenkampfes, wie wir sie jetzt erleben, ihre siegreiche Macht über das Proletariat wieder entfalten.

Diese Meinung darf aber nicht zu einer Geringschätzung der hemmenden Wirkung der uniformierten „nationalen“ Presse auf die Entfaltung des Marxismus führen. Sie wird ein zuverlässigeres Hilfsmittel des Faschismus im Kampfe gegen den Marxismus sein, als es die Anwendung der rohen Gewalt ist. Wenn die Tätigkeit der illegalen Organisationen so fruchtbringend sein wird, daß sie der Verdammung des Proletariats nicht nur wehren, sondern es sogar zu einer tieferen Einsicht in das Wesen der Dinge bringen können, als es je der Fall war, so wird der Faschismus eine wichtige Schlacht verloren haben.

Ludendorff

Auch er lebt noch

Ludendorff läßt einen konfuse Brief verbreiten, den er an Friedl geschrieben hat. Darin heißt es: „Juda und Rom haben den Hort der deutschen Freiheit, das deutsche Heer zerschlagen, für das ich im Frieden gesorgt und das ich im Kriege geführt habe.“

Heute zerschlagen meine deutsche Freiheitsbewegung Deutsche, mit denen ich einst in einer Front stand. In dieser Front waren Gewehre auf mich gerichtet. Ich durchschritt aufrecht die auf mich feuernden Schützen, wie ich in Västich dem auf mich feuernden Feind aufrecht entgegenging.

Aufrecht werde ich auch jetzt weitergehen und mit mir die freien Deutschen, die heute am Kampf für deutsche Volks- und Staatschöpfung verhindert werden sollen.

Der Kaiser wollte sich mit Hilfe der Sozialdemokratie ein neues Reich errichten. Sie wollen mit Hilfe der Kirchen den neuen Staat gründen. Die Sozialdemokratie nahm dem Kaiser die Macht. Wie sich die Verhältnisse bei uns entwickeln werden, werden Sie erleben.

Auch diesen Narren hat der deutsche Spießbürger einmal, wie später Hindenburg und noch später Hitler in kirchlichem Aberglauben als „Retter“ gefeiert!

Wie unter Wilhelm

9 von 10 adelig!

Zant Berliner Volksmeldung wurden folgende kommissarische Regierungspräsidenten endgültig ernannt: Prinz Philipp von Hessen (Kassel), Freiherr von Lünin (Westfalen), Freiherr Hermann von Lünin (Rheinproving), Dr. zur Vönsen (Ablin-Nh.), von Wendt (Kassel), Freiherr von Deynhausen (Minden), Dr. von Stockhausen, Blinisch (in Wiesbaden), von Pfeiffer (Kassel), Dr. von Beihle (Königsberg).

Von zehn neuen Regierungspräsidenten sind also neun Adelige. Ernannt vom Führer der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“. Sein Weg zum Ständestaat führt direkt zum Feudalismus zurück.

Saarbrücken. Heute abend findet im Festsaal der A.B., Hohenzollernstraße 45, die hiesige Erstaufführung des Pathé-Ratan-Großfilms „Zirkusmädchen“ (Une belle garce) statt. Der Film läuft täglich um 20.30 Uhr bis einschließlich Sonntag.

Das Neueste

Der frühere Reichskanzler Josef Wirth hält sich, wie wir erfahren, seit längerer Zeit in Baden bei Wien auf. Aus Neuherungen der reichsdeutschen nationalsozialistischen Presse geht hervor, daß man ihm bei einer Rückkehr nach Deutschland ein ähnliches grausiges Schicksal zu bereiten gedenkt wie dem ermordeten Sozialdemokraten Stelling.

Bei der Prager Vertretung der „New York Times“ ist, wie wir erfahren, ein Telegramm aus Deutschland eingegangen, demzufolge der bekannte Journalist Knickerbocker in Berlin wegen angeblicher Verbreitung von Grausamkeiten verhaftet worden ist.

Der Reiseverkehr nach Deutschland hat in diesem Sommer beträchtlich nachgelassen. Ein Zeichen dafür, wie gering der Fremdenzufluß ist, ist die Tatsache, daß Baden-Baden, früher einer der bekanntesten internationalen Kurplätze, sich gezwungen gesehen hat, seine Kurkapelle zu entlassen.

Ein „Kuratorium für deutschen Volkswirtschaftsdiens e. V.“ ist ins Leben gerufen worden und hat sich zur Aufgabe gestellt, eine einheitliche Kennzeichnung deutscher Qualitätswaren mit einem deutschen Adler, einem sogenannten „Wirtschaftsadler“ vorzunehmen. Es sollen nicht nur hochwertige Erzeugnisse, sondern auch solide Gebrauchsgüter mit diesem Adler bedacht werden.

Die Anträge dürfen nur von sogenannten „deutschen“ Unternehmen, die mit deutschen Arbeitskräften arbeiten und die Ware nach Möglichkeit aus deutschen Rohstoffen herstellen, an das Kuratorium gestellt werden.

Der bekannte Chemiker Textilindustrielle Baron Kohorn, der lediglich seiner jüdischen Abstammung wegen, wie erinnerlich, während der ersten Terrorwelle verhaftet und mißhandelt worden ist, ist jetzt — wie wir erfahren — erneut in Haft genommen worden.

Der durch seine theoretischen Arbeiten über die Bedeutung des Irrationalen in der Rechtsprechung bekannt gewordene Berliner Rechtsanwalt Ludwig Bendix, der bis vor kurzem auch am Arbeitsgericht tätig war, ist ohne jeden ersichtlichen Grund in Haft genommen worden.

Der „Völkische Beobachter“ berichtet, daß kürzlich auf Kohlenwaggons „größere Mengen Henschliten“ an der Grenze des Saargebietes beschlagnahmt wurden. Ferner seien illegale Schriften in Baumstämmen aus der Tschekoslowakei angekommen.

Wieviel illegale Literatur von den Nationalsozialisten nicht abgefangen wurde, darüber berichtet diese Zeitung nichts.

Die Ablage Toscaninis und das allgemeine Mißtrauen gegen Deutschland hat den ausländischen Besuch der Wagnerther Festspiele fast auf Null reduziert. Hitler, der mit dem Hause Wagner befreundet ist, hat dem Propagandaminister Göttschke Anweisung gegeben, Karten für die Vorstellungen aufzukaufen und der Jugend kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Entlassene Schönheitslinge haben sich täglich in der S.A.-Kaserne in der Hertulestraße in Essen zu melden, und zwar zwischen 3 und 4 Uhr morgens. Sie haben dann die schmutzigen Stiefel der S.A.-Leute zu putzen.

Wie das v.d.L.-Büro meldet, sind jetzt auch im Reichstage die übrigen christlich-sozialen Abgeordneten als Hospitanten in die NS-Fraktion aufgenommen worden. Es handelt sich im Reichstags um vier Abgeordnete: Simpsendörfer, Banisch, Behrend und Schmidt.

Ein internationales Hilfskomitee für die Opfer des deutschen Faschismus hat sich hier gebildet. An einer Massenversammlung sprach Lord Ratten, Mitglied des englischen Oberhauses, Henri Barbusse, Ellen Wilkinson und Jimenez Naya, der Vorsitzende des Hilfskomitees.

Verantwortlich für die Redaktion: Prof. Dr. Hubert Jüttner, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volkstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schützenstraße 5.

Achtung, Eltern!

Verlege mein deutsches Jugendheim nach Paris.

Unterricht, Berufsausbildung, Sport, Aerztliche

Aufsicht, Sommer See. — Billige Preise.

Sofortige Anfragen: Frau Dr. Berg, Paris 16,

4 Bd. Exemans.

tonfilm  festsaal

Erstaufführung für das Saargebiet!

Zirkusmädchen

(Une belle garce)

Ein Pathé-Natan-Großfilm

mit Gina Manes und Gabriel Gabrio

Täglich 20.30 Uhr // Preise 3-5 Fr.

Strasbourg

Unsere Inseraten- und Abonnements-Annahme befindet sich

St. Gotthardstraße 31

Den Abonnementsbetrag für Einzelabonnenten

zuzüglich der Portospesen für den laufenden Monat werden wir jeweils

am Anfang des Liefermonats, dem Wunsche der meisten Leser entsprechend, durch Nachnahme erheben. Wir bitten, diese bei Vorzeigen sofort einzulösen, um unnütze Unkosten zu ersparen

Verlag „Deutsche Freiheit“

Die „Deutsche Freiheit“ muß man regelmäßig lesen

Abonnieren Sie sofort!

Bestellschein:

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der „Deutsche Freiheit“

Genauere Adresse: _____

Unterschrift: _____

Die einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands